

Forschungs- und Literaturbericht

Anette Homlong Storeide

Angst, Anpassung oder Anregung?

Die norwegische Leichtmetallindustrie unter deutscher Besatzung 1940-1945

Abstract: During the German occupation of Norway 1940-45, Göring launched a large-scale plan for a massive expansion of the Norwegian light metal industry in order to boost aircraft production for the Luftwaffe. This light metal project developed into the largest economic project in occupied Norway. A case study of the activities of the Norwegian enterprises, investors and industrialists who were involved in the light metal project sheds new light on the economic relations between German and Norwegian actors in occupied Norway. Dominant assumptions of the German occupational regime as a hegemonic force of exploitation, and the light metal project as a solely German initiative are put to question. However, the analysis of the Norwegian actors in the light metal project reveals that Norwegian participants had a leeway of manoeuvre, which they sought to utilize. The activity of Norwegian enterprises, investors and industrialists was characterized not mainly by anxiety or adjustment, but was rather marked by close cooperation with the occupational forces. The German occupation resulted in manifold business opportunities, and the urge for cooperation must be explained by competitive and commercial interests, and economic pragmatism rather than political and ideological motives.

JEL-Codes: N 56, N 44, N 64

Keywords: War economy, light metal, collaboration, Norway

DOI 10.1515/jbwg-2017-0009

In seinem Buch *Hitlers Volksstaat* (2005) zieht Götz Aly die Schlussfolgerung, die deutschen Okkupationsregime in den besetzten europäischen Staaten seien bloße Ausbeutungsregime gewesen, bei denen lokale Akteure allenfalls will-

fähige Helfer waren.¹ Das mag in vielerlei Hinsicht richtig sein, das Beispiel der norwegischen Wirtschaft während der deutschen Besatzung 1940-45 aber zeigt, dass das Bild von der totalitären, auf einseitige Ausbeutung ausgerichteten deutschen Besatzungsherrschaft zugunsten einer Interaktion zwischen Besatzern und Besetzten differenziert werden muss. Der deutsche Angriff auf Norwegen im April 1940 und die darauffolgende fünfjährige Besatzung stellten die norwegische Industrie und Wirtschaft vor ein großes Dilemma: Denn einerseits bedeutete die Besatzung eine Zwangsherrschaft bzw. Zwangssituation, andererseits erzeugte sie verlockende wirtschaftliche Chancen.

Neben Ausbeutung, aufgezwungener Kooperation aus Angst vor deutschen Repressalien sowie Anpassung an das Okkupationsregime – das Reichskommissariat unter dem früheren Essener Gauleiter Josef Terboven² – zeigt die Analyse der norwegischen Industrie zwischen 1940 und 1945, dass die deutsche Okkupation von norwegischen Unternehmen und Investoren durchaus auch als Geschäftsmöglichkeit wahrgenommen wurde. Es lassen sich etliche Beispiele dafür finden, dass deutsche Anregungen auf fachliches und finanzielles Wohlwollen in den norwegischen Wirtschaftskreisen stießen, wie in der metallurgischen Industrie, bei Fischereien und Bau- und Konstruktionsunternehmen. Deutsche Projekte wurden von norwegischen Akteuren vorangetrieben und weiterentwickelt, nicht selten ergriffen norwegische Akteure selbst die Initiative.

Das wichtigste Beispiel dafür, dass deutsche Pläne von den Okkupierten mit großem Interesse aufgenommen wurden, bildet das vom Reichsluftfahrtministerium (RLM) ausgehende Leichtmetallprojekt in Norwegen: Der *Leichtmetallausbau Norwegen* war das größte deutsche Wirtschaftsprojekt in Norwegen während der deutschen Besatzung, von den militärischen Befestigungsanlagen einmal ganz abgesehen. Bislang wurde das Leichtmetallprojekt weitgehend als ein Ergebnis der Bestrebungen deutscher, staatlicher Akteure wahrgenommen, wenn auch privaten deutschen Akteuren wie der IG Farben ein erheblicher Einfluss beigemessen wurde. Die konkreten Pläne des Leichtmetallausbaus in Norwegen wurden mehrmals geändert, sie zielten jedoch alle auf eine Vervielfachung der norwegischen Produktionskapazität von Aluminium und Tonerde sowie auf die Etablierung einer Magnesiumproduktion durch die Erweiterung existierender Werke und die Errichtung neuer Produktionsstätten ab. Alan Milward, Peter Hayes, Fritz Petrick und Lutz Budrass haben das Leichtmetallprojekt vorwiegend

¹ G. Aly, *Hitlers Volksstaat. Raub, Rassenkrieg und nationaler Sozialismus*, Frankfurt a.M. 2005, S. 229 f.

² Die einzige wissenschaftliche Untersuchung des Reichskommissariats Norwegen ist die auf Deutsch vorliegende Studie von R. Bohn, *Reichskommissariat Norwegen. „Nationalsozialistische Neuordnung“ und Kriegswirtschaft*, München 2000.

als Projekt des NS-Regimes beschrieben, was die These von Aly stützen würde.³ Petrick hebt allerdings zu Recht die große Beteiligung der IG Farben an der Ausformung und Realisierung des Projektes hervor.⁴ Hans Otto Frøland hingegen hat sich gegen die Position ausgesprochen, dass das Leichtmetallprojekt ein rein deutsches Projekt gewesen sei und unterstreicht die Rolle des damals größten norwegischen Aluminiumherstellers, der Norsk Aluminium Company (NACO).⁵ Meiner Einschätzung nach kann das Leichtmetallprojekt und dessen Entwicklung zwischen 1940 und 1945 jedoch nur dann verstanden werden, wenn der Blick auf weitere norwegische Akteure erweitert wird, schließlich war NACO keineswegs der einzige norwegische Interessent. Auf norwegischer Seite entwickelte sich stattdessen eine eigenartige Dynamik durch das Wettrennen um die Teilnahme am Leichtmetallprojekt zwischen NACO und dem größten norwegischen Stickstoffhersteller, Norsk Hydro. Das Leichtmetallprojekt insgesamt kann ohne dieses Wettrennen nicht verstanden werden. Ketil Gjølme Andersen, der in der dreibändigen und offiziellen Unternehmensgeschichte von Norsk Hydro über die Zeit der deutschen Besatzung geschrieben hat, führt allerdings die Kollaboration des Unternehmens auf die sehr enge Kooperation mit der seit 1927 an Norsk Hydro beteiligten IG Farben zurück.⁶ Die Teilnahme von Norsk Hydro lässt sich aber nicht bewerten, wenn nicht die strategische Grundsatzentscheidung und das jahrelange Bemühen des Unternehmens einbezogen werden, in die Leichtmetallproduktion einzusteigen. Erst durch sie wird verständlich, warum das Leichtmetallprojekt der Okkupationsmacht so verlockend war. Beide norwegischen Akteure – NACO und Norsk Hydro gleichermaßen – nutzten trotz des Wettrennens ihr Expertenwissen und ihre Ortskenntnisse, um ihren Einfluss auf das Geschehen auszudehnen, was wiederum durch die Machtkämpfe auf deutscher Seite erleichtert wurde. Norsk Hydro und NACO kalkulierten ihr Handeln im Leichtmetallprojekt durchgehend als Dreiecksverhältnis: mit Blick auf die Deutschen, aber auch auf den jeweiligen norwegischen Konkurrenten. Die

3 A.S. Milward, *The Fascist Economy in Norway*, Oxford 1972; P. Hayes, *Industry and Ideology. IG Farben in the Nazi Era*, Cambridge 1987; F. Petrick, *Der „Leichtmetallausbau Norwegen“ 1940-1945*, Frankfurt a.M. 1992; L. Budrass, *Flugzeugindustrie und Luftrüstung in Deutschland 1918-1945*, Düsseldorf 1998.

4 Petrick, *Leichtmetallausbau*.

5 H.O. Frøland, *Fra tysk fireårsplan til norsk statsindustri*, in: J. Henden/H.O. Frøland/A. Karlsen (Hg.), *Globalisering gjennom et århundre. Norsk Aluminiumindustri 1908-2008*, Bergen 2008; H.O. Frøland/J.T. Kobberrød, *The Norwegian Contribution to Göring's Meglomania*, in: *Cahiers d'histoire d'aluminium* 42-43, 2009; H.O. Frøland, *Nazi Planning and the Aluminium Industry*, in: F. Guirao/F.M.B. Lynch/F.M. Ramirez Pérez (Hg.), *Alan S. Milward and a Century of European Change*, New York 2012.

6 K.G. Andersen, *Flaggskip i fremmed eie. Hydro 1905-2005*, Bd. 1, Oslo 2005.

Idee zum *Leichtmetallausbau Norwegen* kam von deutscher Seite, wurde aber von norwegischer Seite erheblich mitgetragen und ausgeformt. Deswegen kann gerade in diesem Fall nicht von einer Ausbeutung Norwegens durch die deutsche Besatzungsmacht ausgegangen werden, sondern es muss als ausgeprägte Kollaboration einheimischer Akteure mit dezidierten eigenen Geschäftsinteressen betrachtet werden, vor allem in der Zeit von 1940 bis 1943. Eine genauere Analyse der norwegischen Beteiligten und ihres Wettbewerbs lässt eindeutig erkennen, dass die norwegischen Akteure keineswegs nur willenslose Marionetten einer deutschen Zwangsherrschaft waren.⁷

1 Norwegische Reaktionen auf den deutschen Angriff am 9. April 1940: Widerstand oder Kollaboration?

Der deutsche Angriff auf Norwegen am 9. April 1940 schnitt Norwegen von seinen traditionellen Handelspartnern, den USA und Großbritannien, ab, gleichzeitig blieb zunächst völlig unklar, welche Pläne die Besatzungsmacht mit dem Land hatte. Die ersten Kriegstage in Norwegen bedeuteten, abgesehen von direkten Kriegshandlungen, die Flucht des Parlamentes und der legitimen Regierung des Premierministers Johan Nygaardsvold sowie der Königsfamilie. Um soziale und wirtschaftliche Stabilität zu schaffen, etablierte der norwegische Oberste Gerichtshof am 15. April den sogenannten Verwaltungsrat (*Administrasjonsrådet*). Dieser ließ am gleichen Tag bekanntgeben:

„Wir bitten alle darum, Ruhe und Selbstbeherrschung zu zeigen und dazu beizutragen, Unternehmen und Beschäftigung aufrechtzuerhalten. Jeder wird nach gründlicher Überlegung einsehen, dass Sabotage und Behinderung der zivilen Beschäftigung nur Unglück mit sich bringt.“⁸

⁷ Dieser Aufsatz baut auf die jüngste Untersuchung des Leichtmetallprojektes in Norwegen, die das Handeln der norwegischen Beteiligten in das Zentrum der Analyse stellt, auf: A.H. Storeide, *Norske krigsprofitorer. Nazi-Tysklands velvillige medløpere*, Oslo 2014. Vgl. auch K.A. Andersen/A.H. Storeide, *A Quest for Diversification? Norsk Hydro, IG Farben, and the German Light Metal Programme*, in H.O. Frøland/M. Ingulstad/J. Scherner (Hg.), *Industrial Collaboration in Nazi-Occupied Europe: Norway in Context*, London 2016.

⁸ Riksarkivet Oslo (im Folgenden: RA), S-1004, Besprechungsprotokoll des Verwaltungsrates, Aufruf vom 15.04.1940 (Übersetzung AHS).

Der Verwaltungsrat wollte soziale Unruhen vermeiden, die Versorgung der norwegischen Bevölkerung sichern und Massenarbeitslosigkeit verhindern. Die Parole des Verwaltungsrates war es, „die Räder in Gang zu halten“. Damit entstand aber ein Dilemma für die norwegische Industrie, das in fünf Jahren Besatzungszeit nicht gelöst wurde: wo verlief die Grenze zwischen der Sicherung von Industrie und Beschäftigung und der Unterstützung des Feindes? Die deutsche Besatzung schuf zweifelsohne eine Zwangssituation für Norwegen. Norwegen war von den zentralen Handelspartnern USA und Großbritannien abgeschnitten. Für ein derart export- und vor allem importabhängiges Land wie Norwegen ließ sich ein wachsender Warenaustausch mit Deutschland nicht vermeiden. Ab wann rollten aber die Räder, die in Gang gehalten werden sollten, für den deutschen Sieg?

Deutschland besetzte Norwegen innerhalb von zwei Monaten. Der Feldzug der Wehrmacht in Süd-Norwegen verlief erfolgreich und große Gebiete wurden in kürzester Zeit von Deutschland besetzt. Am 19. April landeten britische Soldaten in der mittelnorwegischen Stadt Åndalsnes, aber schon Anfang Mai evakuierten die Briten die Stadt, und Süd-Norwegen wurde aufgegeben. Im Norden von Norwegen wurde jedoch noch einen Monat weitergekämpft. Am 28. Mai konnten norwegische, britische und französische Streitkräfte die strategisch wichtige Hafenstadt Narvik zurückerobern, das allerdings nur für kurze Zeit. Am 7. Juni verließ ein norwegisches Schiff den Hafen von Tromsø Richtung England, an Bord die norwegische Königsfamilie, die Regierung und viele norwegische und ausländische Beamte und Vertreter. Drei Tage später kapitulierten die norwegischen Streitkräfte.

Der Verwaltungsrat selbst trug schon in den ersten Wochen des Krieges erheblich dazu bei, eine Kollaboration mit der Besatzungsmacht zu legitimieren. Zwei Tage nach der Gründung des Verwaltungsrates kontaktierte der deutsche Major Oscar Wilhelm Neef aus der Abteilung für Wehrwirtschaft im RLM den im Verwaltungsrat für Handel und Versorgung zuständigen Jens Bache-Wiig.⁹ Neef wollte eine Verbindung zur norwegischen elektrometallurgischen Industrie herstellen. Schon am darauffolgenden Tag trafen sich die norwegischen Vertreter der elektrometallurgischen Industrie mit Major Neef und seinem Stab. In der Besprechung einigten sie sich darauf, dass die gesamte norwegische elektrochemische und elektrometallurgische Jahresproduktion an Deutschland verkauft werden sollte. Bache-Wiig akzeptierte im Namen des Verwaltungsrates das Arrangement und betonte:

⁹ RA, L-sak 4226, Box 4, Notiz von Erling Foss (NACO) über den Kontakt zu deutschen Käufern bezüglich des Verkaufs von Metallen an Deutschland vom 1.05.1940.

„Es ist im Sinne der Kooperation, für die sich der Verwaltungsrat gegenüber den deutschen Behörden bereit erklärt hat, wenn die einzelnen Unternehmen in den besetzten Gebieten, so wie die aktuelle Lage ist, Deutschland ihre Produktion anbieten, verkaufen und liefern.“¹⁰

Diese Kooperationsbereitschaft zeigte sich im Frühling und Sommer 1940 in breiten Kreisen der norwegischen Wirtschaft und Politik.¹¹ Um sich einen Überblick und die Kontrolle über die Versorgungssituation im Land zu verschaffen, etablierte Bache-Wiig Anfang Mai 1940 mehrere Ausschüsse zur Aufrechterhaltung von Produktion und Beschäftigung, darunter einen Ausschuss für Industrie und Umsatz (*Nemnda for Industri og Omsetning*, NIO).¹² NIO sollte Produktionshemmnisse vermeiden und neue Arbeits- und Produktionsmöglichkeiten untersuchen. Der Ausschuss führte eine breite Umfrage in der norwegischen Wirtschaft durch, um die Produktionssituation und den Zugang zu erforderlichen Rohstoffen darzulegen.¹³ Durch ihre Arbeit trug NIO weitgehend dazu bei, eine breite wirtschaftliche Kollaboration mit der Besatzungsmacht zu legitimieren. NIO trug detaillierte Informationen über Produktionskapazität, Warenbestand, Rohstoffversorgung und Stand der Beschäftigung in einer Reihe von Industriezweigen, u.a. in den als kriegswichtig betrachteten Gewerben, zusammen. Diese Informationen wurden bereitwillig an die Besatzungsmacht weitergegeben und NIO trug damit erheblich dazu bei, die wirtschaftliche Nutzung des Landes zu erleichtern.

Auch die norwegische Staatsbank (*Norges Bank*) zeigte sich früh zur Kooperation mit der Okkupationsmacht bereit. Ende April 1940 gab Gunnar Jahn, der im Verwaltungsrat für Finanz- und Zollfragen zuständig war, der Wehrmacht unaufgefordert eine Blankovollmacht für die norwegische Staatsbank. Diese Blankovollmacht ermöglichte der Wehrmacht den freien Zugriff auf die norwegische Staatskasse und finanzierte der Wehrmacht den weiteren Feldzug in Norwegen sowie die spätere Besetzung. Diese Blankovollmacht kann als ein weiteres Signal seitens des Verwaltungsrates interpretiert werden, dass dem Feind mit wohlwollender Bereitschaft und Kooperation begegnet werden konnte und sollte.¹⁴

¹⁰ Zitiert nach Ø. Ødegaard, *Kampen om vannkraften, Tyske planer og norske reaksjoner 1940-1945*, Oslo 1992, S. 30-31 (Übersetzung AHS).

¹¹ H. Espeli, *Economic Consequences of the German Occupation of Norway 1940-1945*, in: *Scandinavian Journal of History* 38/4, 2013, S. 505.

¹² RA, S-1004, Besprechungsprotokoll des Verwaltungsrates 1940.

¹³ Ebda.

¹⁴ Auch politisch war in den ersten Monaten eine Bereitschaft zur Kooperation sichtbar. Von Mitte Juni bis Mitte September 1940 verhandelte das Präsidium des norwegischen Parlamentes (*Stortingets Presidentskap*) mit dem Besatzungsregime über die Bildung eines neuen norwe-

2 „[D]ie norwegische Wirtschaft soll mobilisiert werden, um für uns zu arbeiten“¹⁵

Seit Anfang des 20. Jahrhunderts ermöglichten die vielen Wasserfälle in Norwegen den Ausbau von Wasserkraftwerken und sorgten für billige Elektrizität, die in den Jahrzehnten vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges eine der größten Wachstumsperioden in der norwegischen Wirtschaft bewirkte. Die industriellen Arbeitsmöglichkeiten stiegen zwischen 1896 und 1939 um zwei Drittel, vor allem in der Holz- und Holzverarbeitungsindustrie sowie der Konservenindustrie.¹⁶ Im gleichen Zeitraum stieg der Anteil der industriellen Wirtschaft am Bruttoinlandsprodukt von 15 auf 26 Prozent.¹⁷ Die Möglichkeit zur Erzeugung billiger Elektrizität ermöglichte darüber hinaus den Aufbau einer elektrochemischen und elektrometallurgischen Industrie. Die für Norwegen zentralen Unternehmen, wie die Stickstoffproduzenten A/S Elektrokemiske (später Elkem) und Norsk Hydro sowie der Cellulose-, Papier- und spätere Chemieproduzent Borregaard wurden in dieser Zeit etabliert, und trugen dazu bei, den Industrialisierungsprozess in Norwegen weiter voranzutreiben. Darüber hinaus wurden kleine Aluminiumhütten etabliert, wie beispielsweise NACOs Anlage in Høyanger. Da in Norwegen Bauxit, das wichtigste Aluminiumerz, nicht vorkommt, war die Aluminiumproduktion in Norwegen entweder vom Import des Erzes abhängig oder aber, es wurde, wie die meisten Hütten bevorzugten, fertige Tonerde aus dem Ausland importiert. Die Möglichkeit, billige Elektrizität zu erzeugen, war (und ist) der größte Vorteil der sonst stark vom Ausland abhängigen norwegischen Industrie. Durch die Importabhängigkeit war die norwegische Industrie aber stets auf landesfrem-

gischen Regierungsrates (*Riksråd*). Die legitime Regierung des Premierministers Nygaardsvold sowie die Königsfamilie waren nach London geflüchtet. Dieser neue Regierungsrat sollte, dem Besatzungsregime untergeordnet, das Land leiten, mit Deutschland einen Friedensvertrag abschließen und den bisherigen Verwaltungsrat ersetzen. Das Besatzungsregime forderte aber, dass sich das Präsidium für die Absetzung der Nygaardsvold-Regierung sowie des Königs einsetzen sollte. Erst diese Forderung führte zum Scheitern der Verhandlungen und zu Terbovens Ausrufung der „nationalsozialistischen Neuordnung“ von Norwegen am 25. September 1940. Die Partei Quislings wurde die einzige legale Partei und übernahm die Führung. Die Verhandlungen über die Bildung eines Regierungsrates machen allerdings deutlich, dass viele norwegische Politiker zur Kooperation mit dem Besatzungsregime bereit waren.

¹⁵ RA, L-sak 16099, Box 1, Der Prozess gegen der IG Farben: Protokoll von 24.10.1947, S. 2739 (Übersetzung AHS).

¹⁶ R.R. Bore/T. Skoglund (Hg.), *Fra håndkraft til høyteknologi – norsk industri siden 1829*, Oslo 2008, S. 45.

¹⁷ Ebda.

de Akteure angewiesen. Die Industrialisierung in Norwegen konnte nur mit Technologie, Fachwissen und nicht zuletzt mit Kapital aus dem Ausland vorangetrieben werden. Amerikanische, kanadische, britische, deutsche, schweizerische und französische Interessenten besaßen große Teile der Industrie in Norwegen.

Deutschland besetzte Norwegen aus militärstrategischen Gründen. Die deutschen Behörden waren jedoch bemüht, sich schon vor dem Angriff einen Überblick über die norwegische Industrie zu verschaffen. Im Auswärtigen Amt fand am 2. April 1940 eine von Major Neef geleitete Besprechung statt, bei der die norwegische Wirtschaft und deren Nutzungswert für die deutsche Rüstungsindustrie diskutiert wurden.¹⁸ In erster Linie standen die reichlich vorhandenen Möglichkeiten zum Ausbau von Wasserkraftwerken und der preiswerten Elektrizitätsproduktion im Mittelpunkt, die für die energieintensive Aluminiumproduktion besonders nützlich sein konnten.

Am 18. April 1940 befahl Hitler den Beginn der Ausbeutung der norwegischen Wirtschaft; Norwegen sollte in die von Deutschland dominierte europäische Großraumwirtschaft eingegliedert werden.¹⁹ Im Juli 1940 gaben Hermann Göring, Chef der Luftwaffe und des Vierjahresplans, und Wirtschaftsminister Walther Funk den Befehl, die Etablierung einer derartigen Großraumwirtschaft vorzubereiten.²⁰ Das Reichswirtschaftsministerium (RWM) stellte eine Planungsgruppe zusammen, um die *Neue Ordnung* der europäischen Wirtschaft voranzutreiben, an der auch die eng mit der nationalsozialistischen Rüstungsproduktion verbundene IG Farben erheblich beteiligt war.

Die IG Farben interessierte sich schon lange für Norwegen. Seit 1927 war sie am norwegischen Stickstoffunternehmen Norsk Hydro beteiligt. Mitte der 1920er Jahre hatte Norsk Hydro unter einem Innovationsrückstand gelitten, die Produktionsmethode des Unternehmens war nicht mehr wettbewerbsfähig, und deshalb strebte das Unternehmen eine Zusammenarbeit mit der IG Farben an.²¹ Die IG Farben übernahm damals 25 Prozent der Aktien von Norsk Hydro (die

18 I. Hagen, Norsk Hydros deltakelse i de tyske lettmetallplanene 1940-43, Oslo 1996, S. 7 u. 37.

19 Über die Pläne der Großraumwirtschaft vgl. M. Rieder, Deutsch-italienische Wirtschaftsbeziehungen: Kontinuitäten und Brüche 1936-1957, Frankfurt a.M. 2003, S. 151 f. Über die deutsche Mobilisierung der norwegischen Industrie, siehe Kapitel 3 u. 4 in Bohn, Reichskommissariat Norwegen.

20 Rieder, Deutsch-italienische Wirtschaftsbeziehungen, S. 152-153.

21 Die Stickstoffproduktion der 1905 gegründeten Norsk Hydro erfolgte durch die sog. Lichtbogenmethode, eine sehr energieintensive Produktionsweise. In den schwierigen 1920er Jahren geriet Norsk Hydro in finanzielle Schwierigkeiten, da die Lichtbogenmethode nicht mehr wettbewerbsfähig war und es dem Unternehmen nicht gelungen war, alternative Produktionsmethoden zu entwickeln oder die Produktion zu diversifizieren, vgl. K.G. Andersen/G. Yttri, Et forsøk verdt. Forskning og utvikling i Norsk Hydro gjennom 90 år, Oslo 1997, S. 119 f., 132-134.

Hälfte dieser Aktien wurde später an die Schweizer Tochtergesellschaft IG Chemie überführt), im Gegenzug erhielt Norsk Hydro den Zugang zum Haber-Bosch-Verfahren der IG Farben, das im Vergleich zu Hydros Methode erheblich energieeffizienter war. Zudem erhielt der damalige Finanzdirektor der IG Farben, ab 1935 der Vorstandsvorsitzende, Hermann Schmitz, einen Platz in Norsk Hydros Vorstand (*Styre*), und der Generaldirektor von Norsk Hydro, Axel Aubert, erhielt einen Platz im Aufsichtsrat der IG Farben.²² Norsk Hydro begann mit dem Aufbau einer neuen großen Industrieanlage auf der Halbinsel Herøya bei Porsgrunn, wo 1929 die neue zentrale, nach dem Haber-Bosch-Verfahren produzierende Stickstoffanlage von Norsk Hydro eröffnet wurde. Die Industrieanlage auf Herøya wurde zum wichtigsten Investitionsgebiet für Norsk Hydro, bis zum deutschen Angriff auf Norwegen blieben jedoch die verschiedenen Diversifizierungsversuche des Unternehmens unverwirklicht.

Die IG Farben diskutierte bereits am 16. April 1940 über den Wert der norwegischen Industrie und die Einstellung des Konzerns war eindeutig: „Alle Fabrik- und Bergbauanlagen, die im Besitz britischer und französischer Staatsbürger sind, sollen beschlagnahmt werden, und die norwegische Wirtschaft soll dazu mobilisiert werden, für uns zu arbeiten.“²³ Die IG Farben war eng mit dem NS-Regime verbunden und produzierte eine Vielzahl kriegswichtiger Produkte. Viele IG Farben-Direktoren, wie Carl Krauch, Aufsichtsratsvorsitzender der IG Farben und *Generalbevollmächtigter für Sonderfragen der chemischen Erzeugung im Vierjahresplan* (GeBeChem), hatten zentrale Positionen im Vierjahresplan und spielten dadurch eine wichtige Rolle in den deutschen Kriegsvorbereitungen. Die IG Farben hatte auch sonst klare Vorstellungen darüber, welche Rolle die IG Farben nach dem gewonnen Weltkrieg einnehmen sollte: „Diesem kontinentalen Großraum wird nach Abschluß des Krieges die Aufgabe gestellt sein, den Gütertausch mit anderen Großräumen zu organisieren und mit den Produktionskräften anderer Großräume auf konkurrierten Marktgebieten in Wettbewerb zu

²² Das norwegische *styre* wird im Deutschen meist mit Vorstand übersetzt und das norwegische *representantskap* mit Aufsichtsrat. Diese Übersetzungen sind jedoch nicht ganz korrekt, da sich norwegisches und deutsches Gesellschaftsrecht unterscheiden. Das norwegische *styre* ist mächtiger als der deutsche Vorstand, während der deutsche Aufsichtsrat mächtiger ist als das norwegische *representantskap*, das nach norwegischem Gesellschaftsrecht beispielsweise nicht das *styre* ernennt. Der Einfachheit halber werden in diesem Aufsatz jedoch die Übersetzungen beibehalten.

²³ RA, L-sak 16099, Box 1, Der Prozess gegen der IG Farben: Protokoll vom 24.10. 1947, S. 2739 (Übersetzung AHS). Der Krieg an der Westfront brach erst drei Wochen später aus, da sich aber Deutschland schon seit der Kriegserklärung gegen Polen im „stillen Krieg“ gegen die Westmächte befand, wurden britischer und französischer Besitz in Norwegen als Feindvermögen betrachtet.

treten – eine Aufgabenstellung, die insbesondere auch die Rückgewinnung und Sicherung der Weltgeltung der deutschen Chemiewirtschaft in sich schließt.“²⁴

Die IG Farben war 1940 bereits der führende deutsche Magnesiumproduzent, versuchte aber auch, ihren Anteil an der deutschen Aluminiumproduktion zu erhöhen.²⁵ Der leitende deutsche Aluminiumproduzent Vereinigte Aluminiumwerke (VAW) war hingegen für die Verteilung von Leichtmetallen an die Unternehmen und Institutionen verantwortlich, die zum Vierjahresplan gehörten. Vor Kriegsausbruch 1939 war der Zugang zu Leichtmetall für die Kriegsrüstung günstig.²⁶ Obwohl die Nachfrage nach Aluminium und Magnesium schneller wuchs als die Produktion, befanden sich die Leichtmetalle weit unten auf der Liste der Mangelwaren. Die deutsche Aluminiumerzeugung und -verteilung waren jedoch vom deutschen Staat und von der VAW abhängig. Durch eine Verordnung vom 16. Mai 1917 lag die Entscheidung zur Lizenzverteilung für Aluminium und Tonerde bei der deutschen Regierung.²⁷ Nur drei Unternehmen besaßen diese Lizenz: das Schweizer Unternehmen Aluminium Industrie AG (AIAG), die Fabrikanlage der IG Farben in Bitterfeld (eine der größten Magnesiumanlagen Europas) und VAW, wobei VAW 70 Prozent des Aluminiums produzierte.

Aluminium ist das wichtigste Metall der Flugzeugproduktion und jede Erweiterung der Luftwaffe war deswegen davon abhängig, dass die Luftwaffe mehr Aluminium erhielt. Göring strebte deswegen eine für die Luftwaffe separate Aluminiumerzeugung an. Mit dem Angriff auf Norwegen ergab sich die Gelegenheit dazu. Göring schickte nur wenige Tage nach dem Beginn des deutschen Angriffes seinen Vertrauten, Heinrich Koppenberg, nach Oslo.²⁸ Ziel war es, die norwegische Aluminiumindustrie für Göring zu gewinnen, so viel Aluminium wie möglich für die Luftwaffe zu sichern und zu verhindern, dass die VAW die Kontrolle über die norwegische Aluminiumindustrie erhielt. Koppenberg hatte dank der nationalsozialistischen Aufrüstung der 1930er Jahre Karriere gemacht und war als Generaldirektor der von dem NS-Regime enteigneten Junkers Flugzeug- und -Motorenwerke zu einer der Leitfiguren der NS-Aufrüstung aufgestiegen.²⁹ In Koppenbergs Gefolge befanden sich auch Erwin Braumüller, der

24 Brief von der IG Farben an die Planungsgruppe der RWM vom 3.08.1940, in *Dokumentationsstelle zur NS-Sozialpolitik Hamburg (Hg.)*, Office of Military Government of Germany, United States O.M.G.U.S. Ermittlungen gegen die I. G. Farbenindustrie, September 1945, Nördlingen 1986, S. 376-380, Zit. S. 377.

25 *Budrass*, Flugzeugindustrie und Luftrüstung, S. 614 f.

26 *Ebda.*, S. 603 f.

27 *Ebda.*

28 *Ebda.*, S. 326 f. u. 608.

29 Zur Biographie Koppenbergs, Vgl. *Ebda.*, S. 306 ff. u. 326 ff.

Leiter der Abteilung für Wehrwirtschaft im RLM, und Eberhard Neukirch, ehemaliger Direktor des IG Farben-Werks in Bitterfeld und ein enger Mitarbeiter von GeBeChem Krauch.³⁰ Darüber hinaus beteiligten sich noch zwei Vertreter der Dürener Metallwerke, dem wichtigsten Aluminiumverarbeiter in Deutschland, und zwei Vertreter der VAW an der von Koppenberg geleiteten Delegation.

Das Verhältnis zwischen der Göring-Koppenberg-Gruppe und der VAW sollte für die weiteren Ereignisse um die norwegische Aluminiumindustrie von großer Bedeutung sein. Die VAW hatte unter der Führung des Direktors Ludger Westrick ihre Produktion auf die Aluminiumverarbeitung erweitert und dabei die Dürener Metallwerke, in deren Aufsichtsrat Koppenberg saß, provoziert.³¹ Die Dürener Metallwerke hatten ihrerseits versucht, sich als Aluminiumproduzent zu etablieren, waren aber an der Verordnung von 1917 gescheitert. Gleichzeitig mussten sie zusehen, wie sich die VAW in der Verarbeitung von Rohaluminium etablierte und sich somit in das eigene Interessensfeld hineindrängte. VAW und RLM bzw. Westrick und Koppenberg waren erbitterte Konkurrenten, was auch für die norwegische Aluminiumindustrie folgens schwer werden sollte.

3 Der Beginn des Leichtmetallausbaus Norwegen

Görings Wunsch nach mehr Aluminium für die Flugzeugproduktion wurde letztendlich erfüllt. Hitler befahl am 8. Mai 1940 die Reservierung der existierenden Aluminiumbestände in Norwegen sowie der gesamten Produktionskapazität der norwegischen Aluminiumindustrie für die Luftwaffe.³² Die Organisation der norwegischen Produktion überließ Hitler Generalluftzeugmeister Ernst Udet im RLM und dem Reichskommissar für die besetzten norwegischen Gebiete, Terboven. Zwei Tage später beauftragte Udet Koppenberg mit dem Erwerb und Abtransport der norwegischen Aluminiumbestände und ernannte ihn gleichzeitig zum Bevollmächtigten für alle Fragen der zukünftigen Tätigkeit der norwegischen Aluminiumhütten.³³ Udet ernannte Koppenberg am gleichen Tag, an dem Deutschland den Blitzkrieg an der Westfront eröffnete, wodurch Aluminium und Flugzeuge noch existentieller wurden. Hitlers Befehl und Udet's Ernennung machten Koppenberg zur wichtigsten Person für die deutschen Aluminium-

³⁰ *Ebda.*, S. 608, Anm. 482.

³¹ J. Scholtyseck, *Der Aufstieg der Quandts. Eine deutsche Unternehmerdynastie*, München 2011, S. 471 f.

³² RA, L-sak 4226, Box 1, Brief von Göring an General von Hanneken vom 8.05.1940.

³³ RA, L-sak 4226, Box 1, Brief von Udet an Koppenberg vom 10.05.1940.

pläne in Norwegen und markierten den Beginn des größten wirtschaftlichen Projektes des nationalsozialistischen Regimes in Norwegen zwischen 1940 und 1945.

Koppenbergs Vormachtstellung war jedoch umstritten: Reichskommissar Terboven betrachtete Koppenbergs Ernennung zum Bevollmächtigten der norwegischen Aluminiumindustrie erstens als Einmischung in seine eigene Stellung als oberste zivile Behörde im besetzten Norwegen. Zweitens hatte Terboven eigene Pläne für die norwegische Energieproduktion. Statt sie für den Aluminiumausbau zu verwenden, wollte Terboven in Zusammenarbeit mit den Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerken (RWE) einen groß angelegten Energieexport nach Deutschland auf den Weg bringen.³⁴ Darüber hinaus interessierte sich auch die IG Farben für die Aluminiumpläne und suchte Wege die eigene Produktion zu erweitern.³⁵ Diese Fragmentierung der deutschen Interessen, aus der sich zum Teil bittere Machtkämpfe entwickelten, vergrößerte den Handlungsspielraum für norwegische Akteure nachhaltig.

Tab. 1: Die norwegische Aluminiumindustrie 1940.

Aluminiumhütte	Besitzer	Aluminium jato	Tonerde jato
Stangfjorden Elektrokemiske Fabriker	British Aluminium Company (BACO)	1.000	
Vigelands Brug	BACO	4.000	
Det norske Nitrid (DNN)	Pechiney, BACO,	5.000	
Eydehavn	Aluminium Limited		
DNN Tyssedal	Pechiney, BACO, Aluminium Limited	10.000	
Norsk Aluminium Company (NACO) Høyanger	Aluminium Limited, Norske NACO-Aktier A/S	8.000	12.000
Haugvik Smelteverk (Glomfjord)	Alliance Aluminium	9.000	
Insgesamt		37.000	12.000

Bundesarchiv (im Weiteren: BArch) R3112/150-152, Eberhart Neukirch, Die Entwicklung des Leichtmetallausbaues im Vierjahresplan mit besonderer Berücksichtigung der Zeit des grossdeutschen Freiheitskampfes ab 1939, unveröff. Ms., S. 431; *H.O. Frøland/A. Karlsen*, Innledning: Globalisering gjennom et århundre: Langsiktige trekk ved norsk aluminiumindustri, in *J. Henden/H.O. Frøland/A. Karlsen (Hg.)*, Globalisering gjennom et århundre: Langsiktige trekk ved norsk aluminiumindustri, Oslo 2008, S. 18.

³⁴ *H. Maier*, Erwin Marx (1893-1980), Ingenieurwissenschaftler in Braunschweig, und die Forschung und Entwicklung auf dem Gebiet der elektrischen Energieübertragung auf weite Entfernungen zwischen 1918 und 1950, Stuttgart 1993, S. 81 f., 104 f. u. 278-286.

³⁵ *Budrass*, Flugzeugindustrie und Luftrüstung, S. 614 ff.

1940 bestand die norwegische Aluminiumindustrie aus sechs Aluminiumhütten (Tab. 1). Abgesehen von NACO, bei der norwegische Investoren durch die Aktiengesellschaft Norske NACO-Aktier A/S 50 Prozent der Aktien kontrollierten, befanden sich alle Aluminiumhütten in ausländischem Besitz. Alle Hütten besaßen entweder eigene Kraftwerke oder kauften Energie von lokalen Kraftwerken. Allein NACO produzierte eigene Tonerde mit importiertem Bauxit, die anderen Hütten importierten dagegen fertige Tonerde. 1940 war keines der Werke voll ausgelastet. Die gesamte norwegische Aluminiumproduktion betrug 1940 16.000 bis 17.000 Tonnen.³⁶ Zur gleichen Zeit betrug die deutsche Produktion 211.372 Tonnen.³⁷ Bei der Betrachtung der tatsächlichen Produktion war tatsächlich NACO Norwegens größter Aluminiumproduzent (und zudem einziger Tonerdeproduzent).

4 Beratung für Koppenberg: Die Rolle von NACO

Koppenberg nahm bereits kurz nach seiner Ankunft Kontakt mit NACO auf. Vertreter von NACO trafen sich am 19. April 1940 mit Koppenberg, Vertretern der RLM und der Dürener Metallwerke und Junkers im Grand Hotel in Oslo.³⁸ Daran schloss sich ein gemeinsamer Betriebsbesuch bei NACOs Tochterunternehmen und Verarbeitungsfabrik Nordisk Aluminiumindustri (NAI) in Holmestrand bei Oslo an. NAI produzierte Töpfe und anderes Aluminiumgeschirr. Dieser Besuch mündete Ende April in eine mündliche Absprache zwischen NAI, den Dürener Metallwerken und Junkers.³⁹ NAI sollte für die Dürener Metallwerke Duraluminium walzen, was für NAI eine Umstellung der Produktion bedeutete, die erforderliche Technologie sollte dem norwegischen Unternehmen aber von den Dürener Metallwerken und Junkers zur Verfügung gestellt werden. Das Aluminium war für die Flugzeugproduktion vorgesehen. Die mündliche Verabredung wurde etwa drei Wochen später, am 22. Mai mit Junkers und am 25. Mai 1940 mit den Dürener Metallwerken,⁴⁰ d.h. zu einem Zeitpunkt als die

³⁶ Neukirch, Die Entwicklung des Leichtmetallausbaues, S. 127.

³⁷ *Ebda.*, S. 124.

³⁸ RA, L-sak 4226, Box 4, Notiz von Erling Foss über die Besprechung mit deutschen Vertretern über den Verkauf von Metall an Deutschland datiert 1.05.1940.

³⁹ *Ebda.*

⁴⁰ RA, L-sak 4226, Box 4, NACOs Vertrag mit Junkers vom 22.05.1940 sowie mit den Dürener Metallwerken vom 25.05.1940.

Schlacht um die strategisch wichtige Hafenstadt Narvik noch nicht entschieden war, schriftlich festgehalten.

NACO und NAI versuchten keineswegs die Verträge mit den deutschen Vertretern zu verbergen, sondern informierten NIO, den Ausschuss des Verwaltungsrates, schon am 10. Mai 1940 über die mündliche Abmachung und betonten, dass die NAI deswegen ab Mitte oder Ende Juni mit fast voller Kapazität laufen würde.⁴¹ Die Abmachung war damit ein Spiegelbild der Parole des Verwaltungsrates, „die Räder im Gange zu halten“. Der technische Direktor Johan Mürer betrachtete die bevorstehende Duraluminium-Produktion und die Möglichkeit zur intensiveren Zusammenarbeit mit den Dürener Metallwerken als einen „kolossalen Vorteil“ für das Unternehmen.⁴² Für NACO und NAI waren die Verträge mit den deutschen Unternehmen eine Möglichkeit, um Produktion und Beschäftigung aufrechtzuerhalten und sich technisch weiterzuentwickeln. Die Kooperation mit den Dürener Metallwerken und Junkers wurde von NACO und NAI vor allem pragmatisch und wirtschaftlich begründet – politische und ideologische Motive scheinen keine Rolle gespielt zu haben. Die Parole des Verwaltungsrates trug dazu bei, die pragmatische Kooperation von NACO und NAI zu legitimieren.

Die Kooperation der NACO mit deutschen Akteuren umfasste jedoch mehr als Duraluminium, da NACO praktisch schon im Mai 1940 die Rolle als Berater für Koppenberg und seinen Stab einnahm. Vertreter von NACO nahmen am 16. Mai 1940 an einer Besichtigungsreise mit Koppenberg und deutschen Vertretern zu norwegischen Aluminiumhütten teil, anschließend wurde der technische Direktor Johan Mürer zum Wortführer der norwegischen Aluminiumindustrie gegenüber Koppenberg ernannt.⁴³ NACOs Generaldirektor Sigurd Kloumann war kurz nach dem deutschen Angriff nach Schweden geflüchtet und kehrte erst Mitte Juni 1940 nach Norwegen zurück. Unter Mürers Führung unterstützte NACOs technische Abteilung die Arbeit von Koppenberg und seinem Stab, indem sie ab Mitte Mai Übersichten über die existierende norwegische Aluminiumindustrie erarbeitete, aber auch Vorschläge über eine Erweiterung der norwegischen Aluminiumindustrie mit konkreten Projekten für Hütten und Standorte ausarbei-

⁴¹ RA, L-sak 4226, Box 4, Brief von Mürer und Foss an NIO vom 10.05.1940.

⁴² RA, L-sak 4226, Box 4, Brief von Mürer an NAI vom 13.06.1940 (Übersetzung AHS).

⁴³ *Neukirch*, Entwicklung des Leichtmetallbaues, S. 87-89; RA, L-sak 4226, Box 1, Mürers Übersicht über die norwegische Aluminiumindustrie vom 23.05.1940; RA, L-sak 4226, Box 1, Koppenbergs Bestätigung hinsichtlich der Wortführerrolle Mürers datiert 12.06.1940; RA, L-sak 4226, Box 7, Mürers PM vom 24.01.1946.

tete.⁴⁴ Diese Arbeit wurde reibungslos fortgesetzt, nachdem der Generaldirektor Kloumann im Juni nach Oslo zurückgekehrt war und er ebenfalls dem Stab Koppenbergs seine Kenntnisse zur Verfügung stellte.

Vertreter von NACO unternahmen Besichtigungsreisen sowohl mit deutschen Vertretern zusammen als auch allein und setzten dabei vor allem auf die Position als Norwegens größtem Aluminiumproduzent und einzigem Produzent von Tonerde, um sich eine gute Position gegenüber Koppenberg zu verschaffen. Darüber hinaus stellte NACO die Produktionsmethode (die sog. Pedersen-Methode)⁴⁵ und die technische Abteilung den deutschen Interessenten zu Verfügung. Der ausführliche Briefwechsel zwischen der technischen Abteilung von NACO und Koppenbergs Stab 1940/41 zeigt, dass NACO mehrmals die Planung vorantrieb und auch hart verhandelte, um die eigenen Interessen betreffend Preis, Verkaufsmenge und Vertragsdauer durchzusetzen.⁴⁶ Dabei wird deutlich, dass NACO einen Spielraum hatte und auch bemüht war, ihn auszunutzen.

NACOs Beraterrolle erreichte am 9. Oktober 1940 einen vorläufigen Höhepunkt als Kloumann und Mürer, im Namen von NACO, Koppenbergs Stab einen umfassenden Bericht über die norwegische Aluminiumindustrie überreichten, der auch einen konkreten Vorschlag zum umfassenden Ausbau der Industrie enthielt.⁴⁷ Dieser Aluminiumplan wurde später mehrmals von deutscher Seite erweitert, bildete jedoch den Grundstein für den deutschen *Leichtmetallausbau Norwegen*. NACO war aber nicht das einzige norwegische Unternehmen, das pro-aktiv auf die deutschen Aluminiumpläne reagierte, auch der Stickstoffproduzent Norsk Hydro interessierte sich dafür. In Konkurrenz um Koppenbergs Gunst entwickelte sich eine eigenartige Dynamik, die auch, wahrscheinlich aufgrund der Uneinigkeiten auf deutscher Seite, letztendlich dazu beitrug, das deutsche Aluminiumprojekt in Norwegen voranzutreiben.

44 RA, L-sak 4226, Box 1, Mürers Übersicht über die norwegische Aluminiumindustrie vom 23.05.1940; RA, L-sak 4226, Box 7, Mürers PM vom 24.01.1946.

45 Bei der energieintensiven Pedersen-Methode wird Bauxit in elektrischen Niederschachtofen zusammen mit Koks und Kalkstein geschmolzen, die dadurch entstandene Aluminiumschlacke wird danach zu Tonerde ausgelaugt. Die Produktion der für den Leichtmetallausbau neu zu etablierenden Hütten sollte anhand der sog. Pedersen-Methode stattfinden, vgl. RA, L-sak 4226, Box 2, Memorandum von NACO vom 27.01.1941; RA, L-sak 4226, Box 2, Entwurf zum Vertrag zwischen Nordag AG und NACO vom 31.01.1941; RA, L-sak 4226, Box 2, Brief von Werner Miehle an NACO vom 7.02.1941; Bericht von Ole Borge aus der rechtlichen Untersuchung von NACOs Aktivitäten nach dem Krieg, S. 37f., in RA, L-sak 16099, Box 2.

46 RA, L-sak 4226, Box 2, Memorandum von NACO vom 27.01.1941.

47 RA, L-sak 4226, Box 1, Bericht von Kloumann und Mürer vom 9.10.1940.

5 „Hydro ist sehr daran interessiert, an der Errichtung einer derartigen Tonerdefabrik teilzunehmen“⁴⁸

Das heute weltweit bekannte Aluminium- und Leichtmetallunternehmen Norsk Hydro hatte 1940 keine Aluminiumhütte, sondern produzierte hauptsächlich Stickstoff. Als Deutschland Norwegen 1940 besetzte, hatte sich Norsk Hydro seit mehr als 20 Jahren erfolglos darum bemüht, die existierende Stickstoffproduktion durch die Etablierung einer Leichtmetallproduktion zu diversifizieren. Die Bemühungen von Norsk Hydro konzentrierten sich vor allem auf die Produktion von Tonerde und Magnesium.

Norsk Hydro suchte die Importabhängigkeit der norwegischen Aluminiumindustrie zu überwinden und experimentierte mit der Produktion von Tonerde auf der Grundlage des Feltspatminerals Labradorit.⁴⁹ Labradorit enthält zwar nur 30 Prozent Tonerde, während Bauxit 60 Prozent enthält, ist dafür aber in großen Mengen an der norwegischen Westküste vorhanden. Norsk Hydro hatte schon 1910 den Wasserfall Tyin bei Årdal an der norwegischen Westküste erworben, um dort eine Tonerde- und Aluminiumanlage zu errichten, konnte das Vorhaben jedoch nicht verwirklichen. Vertreter der IG Farben besichtigten 1930 den potentiellen Standort Tyin, denn Norsk Hydro erhoffte sich, mit dem neuen deutschen Teilbesitzer endlich die Bau- und Produktionspläne umsetzen zu können. Die IG Farben lehnte die Zusammenarbeit jedoch aus Zweifel an ihrer Rentabilität ab, da die Labradoritexperimente ihrer Meinung nach nicht erfolgversprechend genug waren.⁵⁰ Norsk Hydro hatte 1938 sogar den Konkurrenten NACO um eine Zusammenarbeit gebeten, aber auch NACO hatte das abgelehnt.⁵¹ Die von Norsk Hydro angestrebte Produktion von Tonerde aus Labradorit kam bis 1940 nicht über die Experimentierphase hinaus.

Außerdem experimentierte Norsk Hydro mit der Produktion von Magnesium. Das norwegische Unternehmen versuchte 1935-36 abermals die IG Farben zur engeren Kooperation zu bewegen, diesmal um die Lizenz für die Magnesiummethode zu erhalten, wurde aber erneut abgewiesen.⁵² Norsk Hydro setzte die

⁴⁸ RA, L-sak 16099, Box 2, Brief von Aubert und Kielland an Fahrenheit vom 1.07.1940 (Übersetzung AHS).

⁴⁹ *Andersen/Yttri*, Et forsøk verdt, S. 119 f. u. 132-134.

⁵⁰ Vgl. *Petrick*, Leichtmetallausbau, S. 89 f.

⁵¹ *Andersen*, Flaggskip, S. 347.

⁵² *Andersen/Yttri*, Et forsøk verdt, S. 126f. u. 135.

eigenen Experimente jedoch fort und entschied sich 1939, eine Versuchsanlage in Herøya zu errichten, um eine eigene Produktionsmethode für Magnesium zu entwickeln.

Die Herøya-Anlage, seit Ende der 1920er Jahre Norsk Hydros vorrangiges Investitionsobjekt, besaß große Erweiterungsmöglichkeiten, einen Hafen und überschüssige Elektrizität. Mit der Herøya-Anlage bestand eine gute Gelegenheit, eine Leichtmetallproduktion zu etablieren und die einseitige Stickstoffproduktion zu diversifizieren – bis zur deutschen Okkupation blieb aber jeder Versuch erfolglos. Erst der Leichtmetallausbau Norwegens änderte die Situation – daher ist er das wichtigste Beispiel, dass die Pläne der Besatzungsmacht mit den Wünschen einiger Okkupierter konvergieren konnten.

Während NACO von Koppenberg am 18. April 1940 direkt kontaktiert wurde, ging Norsk Hydro seinen eigenen Weg und schrieb am 1. Juli 1940 einen alten deutschen Bekannten an, der mit dem Besatzungsregime nach Norwegen gekommen war.⁵³ Der Brief ging an Johannes Fahrenhorst, Mitglied des Wehrwirtschaftsstabes im Reichskommissariat und ehemaliger Direktor der IG Farben. Norsk Hydro schlug ihm vor, eine Tonerdefabrik in Herøya zu etablieren, bei der die Produktion mit der Labradoritmethode von Norsk Hydro erfolgen sollte. Für Fahrenhorst waren die Pläne keineswegs neu. Schon 1930 hatte er als Direktor der IG Farben an der bereits erwähnten Besichtigungsreise nach Tyin teilgenommen.⁵⁴ Der Brief von Norsk Hydro an Fahrenhorst vom 1. Juli enthielt einen Bericht über den Labradoritprozess, eine Beschreibung der geplanten Produktion sowie eine Schätzung der möglichen Produktionskapazität und der Erweiterungspotentiale. Norsk Hydro argumentierte darüber hinaus mit den aufgrund der existierenden Anlage und Infrastruktur logistischen Vorteilen von Herøya. Diesmal reagierte Fahrenhorst positiv auf Norsk Hydros Vorschlag und vermittelte den Kontakt zu Koppenberg, der ebenfalls positiv reagierte.

6 Norwegen in der nationalsozialistischen Großraumwirtschaft

Die Zielsetzung für den Leichtmetallausbau Norwegen wurde mehrfach geändert. Der von NACO am 9. Oktober 1940 vorgelegte Entwurf, das sogenannte Schwarze Heft, war eine Erweiterung der Vorschläge, die NACO schon seit Mai 1940 fast

⁵³ RA, L-sak 16099, Box 2, Brief von Aubert und Kielland an Fahrenhorst am 1.07. 1940.

⁵⁴ *Petrick*, Leichtmetallausbau, S. 89 f.

monatlich abgegeben hatte.⁵⁵ Dem Schwarzen Heft zufolge sollte die gesamte norwegische Aluminiumkapazität auf 60.000 jato erweitert werden, d.h. etwa um ein Drittel.⁵⁶ Die Produktion von Tonerde sollte auf 118.000 jato erweitert werden, d.h. um mehr als das Zehnfache ansteigen. Gleichzeitig war das die Menge, die für die eigene Aluminiumproduktion notwendig war. Obwohl NACO den Konkurrenten Norsk Hydro aus ihrer Interessensphäre heraushalten wollte, war klar, dass auch Norsk Hydros Labradoritidee mit aufgenommen werden musste, da sich Koppenberg dafür interessierte. Im Schwarzen Heft war deswegen eine Tonerdefabrik in Herøya mit einer Kapazität von 20.000 bis 25.000 jato vorgesehen – 5.000 jato mehr als Norsk Hydros vorgeschlagen hatte.⁵⁷ Norsk Hydro strebte eine langfristige Produktion an, deswegen wurde der Vertrag für 10 Jahre aufgesetzt.⁵⁸ In Herøya sollte Tonerde mit der Methode von Norsk Hydro produziert werden, bei den anderen Anlagen sollte die Methode von NACO auf der Grundlage von importiertem Bauxit eingesetzt werden. Koppenbergs Stellvertreter Werner Miehle brachte NACOs Schwarzes Heft schon am nächsten Morgen nach Berlin, wo sein Inhalt in den folgenden Tagen sowohl im RLM als auch bei GeBeChem Krauch intensiv besprochen wurde.⁵⁹ In diesen Tagen wurden die Vorschläge des Schwarzen Heftes von deutscher Seite erheblich ausgedehnt. Während NACO eine Erweiterung der existierenden Hütten vorgesehen hatte, gingen die deutschen Akteure noch weiter und schlugen eine erhebliche Erweiterung der geplanten Produktionskapazitäten durch zusätzliche Hütten und Kraftwerke vor, die in mehreren Phasen errichtet werden sollten. Nach einer weiteren Überarbeitung von den IG Farben-Direktoren Wilhelm Moschel und Wilhelm von der Bey aus dem Werk in Bitterfeld, die wahrscheinlich auf Initiative von Krauch zurückging, sah der Plan eine Erhöhung der Aluminiumproduktion bis 135.000-140.000 jato und der Erhöhung der Produktion von Tonerde bis 240.000 jato vor – d. h. mehr als doppelt so viel wie im Vorschlag von NACO (dazu Tab. 2).

Die ersten zwei Ausbaustufen sollten bis Mitte 1942 verwirklicht werden, die Fertigstellung der übrigen Ausbaustufen wurde nicht zeitlich fixiert, da sie

55 RA, L-sak 4226, Box 1, Berichte von Mürer vom 23.05.1940 und vom 10.06.1940 sowie Berichte von Kloumann vom 20.08.1940 und vom 30.09.1940. Zur Rolle des Generaldirektoren Kloumann, vgl. auch *Frøland/Kobberød*, Göring's Megalomania.

56 RA, L-sak 4226, Box 1, Bericht von Kloumann und Mürer vom 9.10.1940.

57 RA, L-sak 16099, Box 1, Vorstandsprotokoll vom 2.10.1940.

58 RA, L-sak 16099, Box 2, Memorandum von Bjarne Eriksen vom 25.11.1940. Vgl. auch die von Wiersholm eingesammelten Erklärungen, in RA, L-sak 16099, Box 1, Mappe 3 u. 4.

59 RA, L-sak 4226, Box 1, Brief von Koppenberg an Udet vom 11.10.1940.

mit Ausbauarbeiten in anderen Ländern unter deutscher Kontrolle verbunden waren.⁶⁰

Tab. 2: Leichtmetallausbau Norwegen, Stand: 16. Oktober 1940.

	Aluminium jato	Tonerde jato	Neubau Kraftwerk
Phase 1:			
Glomfjord	60.000		
Sauda		80.000	Tysse
Herøya		25.000	
Phase 2:			
Årdal	25.000	50.000	Tyin
Herøya		Zusätzlich 10.000	
Phase 3:			
Ulvik	25.000	50.000	Ulvik
Herøya		Zusätzlich 25.000	
Phase 4:			
Ulvik	Zusätzlich 25-30.000		
Insgesamt	135-140.000	240.000	

Petrick, Leichtmetallausbau, S. 90.

Es muss betont werden, dass die norwegische Handelsorganisation für Industrie (*Norges Industriforbund*) im Mai 1940 die Möglichkeiten zur Etablierung einer Tonerdeanlage in Norwegen untersuchte, um die Versorgungssituation in Norwegen zu sichern.⁶¹ Die Handelsorganisation befürchtete, dass die norwegische Aluminiumindustrie durch Einfuhrschwierigkeiten unter Mangel an Tonerde und Bauxit leiden könnte, und untersuchte deswegen die Möglichkeiten für eine norwegische Selbstversorgung. Insofern trafen sich die norwegischen und die deutschen Pläne auch hier. Eine Kooperation mit der Besatzungsmacht konnte deswegen entsprechend der Parole, „die Räder in Gang zu halten“ legitimiert werden.

Die Mineralöl-Bau GmbH, der Koppenberg die Verantwortung für die erforderlichen Ausbauarbeiten in Norwegen übergeben hatte, zeigte sich in einem Bericht an Udet schon am 6. November 1940 sehr optimistisch, dass das Projekt gelingen würde.⁶² Wegen der norwegischen Wasserkraft eigne sich Norwegen

⁶⁰ *Ebda.*

⁶¹ Bericht von Ole Borge aus der rechtlichen Untersuchung von NACOs Aktivitäten nach dem Krieg, S. 13-14, in RA, L-sak 16099, Box 2. Vgl. auch *Storeide, Norske krigsprofitører, S. 48 f.*

⁶² RA, L-sak 16099, Box 2, Bericht der Mineralöl-Bau GmbH „Ausbau der Aluminium-Industrie Norwegens“ vom 6.11.1940 an Ernst Udet. Die Mineralöl-Bau GmbH war mit Göring und Kop-

perfekt für die Aluminiumindustrie, um deutsche Bedürfnisse zu decken, so die Mineralöl-Bau. Die Nutzung norwegischer Wasserkraft würde nicht nur die deutschen Kohlebestände schonen, sondern vor allem auch die Bauzeit verkürzen, Kosten sparen und einen profitablen Betrieb der Hütten sichern. Der Bedarf an technischer Ausrüstung und Maschinen könne ohne Probleme befriedigt werden: „Die notwendigen Lieferfristen für Apparate und Maschinen sollen durch Einbeziehung sämtlicher relevanter Lieferanten in Deutschland, dem Protektorat Böhmen-Mähren, Frankreich, Belgien, der Niederlande, Schweden und der Schweiz eingehalten werden.“⁶³ Unternehmen in einer Reihe von besetzten und neutralen Staaten waren offensichtlich für eine Rolle als Lieferanten für den Aluminiumausbau in Norwegen gedacht. Norwegen war Teil der deutschdominierten Großraumwirtschaft in Europa geworden.

Als Folge der neuen Planungsergebnisse übertrug Göring am 12. November 1940 die volle Verantwortung für die weitere Planung und den Ausbau der norwegischen Aluminiumindustrie an Koppenberg.⁶⁴ Er wurde auch damit beauftragt, eine Firma zu dem Zweck zu gründen, die Durchführung der Aluminiumpläne zu leiten. So kam es am 3. Dezember 1940 zur Gründung der *Nordischen Aluminiumgesellschaft AG* (Nordag) in Berlin, eine vom RLM dominierte und von Koppenberg selbst geleitete Firma.⁶⁵ Der GeBeChem Krauch war sehr darum bemüht, den Aluminiumzugang für die deutsche Rüstungsindustrie zu verbessern und ließ keinen Zweifel an der Wichtigkeit des in Norwegen geplanten Ausbaues. Nur zwei Tage nach Görings Vollmacht an Koppenberg schickte Krauch einen besorgten Brief an Göring, in dem er betonte, dass die Aluminiumproduktion der Alliierten die deutsche Produktion überholen würde, sollte der Norwegen-Ausbauplan nicht verwirklicht werden.⁶⁶ Göring befahl dem Reichskommissar Terboven am 18. Februar 1941 dafür zu sorgen, dass der groß angelegten Erweiterung der norwegischen Leichtmetallproduktion ausreichende Arbeitskräfte, Transportmöglichkeiten, Zement und Ziegel für das Leichtmetall-

penberg eng verbunden und war schon am Ausbau verschiedener Industrieanlagen in unterschiedlichen Orten Europas beteiligt gewesen, u.a. in Rumänien. Koppenberg hatte das Unternehmen 1936 als ein Bauunternehmen von dem anlässlich der Autarkiebestrebungen des NS-Regimes gegenüber kriegswichtigen Industriezweige gegründeten Braunkohle-Benzin AG (Brabag) etabliert. Koppenberg saß selbst im Vorstand, in dem auch GeBeChem Carl Krauch von IG Farben Mitglied war, vgl. *Budrass*, Flugzeugindustrie und Luftrüstung, S. 444; *N. Frei/R. Ahrens/J. Osterloh/T. Schanetzky*, Flick. Der Konzern, die Familie, die Macht, München 2009, S. 179.

⁶³ RA, L-sak 16099, Box 2, Bericht der Mineralöl-Bau GmbH „Ausbau der Aluminium-Industrie Norwegens“ vom 6.11.1940 an Ernst Udet.

⁶⁴ BArch, R 2/5481, Görings Vollmacht an Koppenberg vom 12.11.1940.

⁶⁵ BArch, R 2/5749, Gründungsdokument der Nordag AG vom 3.12.1940.

⁶⁶ *Ødegård*, Kampen om vannkraften, S. 54.

projekt zur Verfügung standen.⁶⁷ Das Leichtmetallprojekt kam nun auf der sogenannten Ausschließlichkeitsliste für Arbeitskräfte und Material gleich nach den Befestigungs- und Bauarbeiten für die Wehrmacht.

Die Projektierungen für den Leichtmetallausbau Norwegen erreichten im Sommer 1941 ihren Höhepunkt. Gleich nach Beginn des deutschen Angriffs auf die Sowjetunion arrangierte Göring eine Besprechung bei der Behörde des Vierjahresplanes für Vertreter aus RLM, Reichsfinanzministerium (RFM), Reichswirtschaftsministerium (RWM), Vierjahresplan, den VAW und der IG Farben sowie dem Reichskommissar für Norwegen.⁶⁸ In der Besprechung präsentierte Göring seinen Plan, die Schlagkraft der Luftwaffe bis Ende 1943 zu vervierfachen. Um dieses Ziel zu erreichen, mussten die Produktion von Aluminium auf über eine Million jato und die von Magnesium auf über 100.000 jato erweitert werden. 60 Prozent der geplanten Aluminiumproduktion sollte für die Luftwaffe reserviert werden. Koppenberg erhielt erweiterte Vollmachten, die ihm die Kontrolle über die Vorkommen von Bauxit im nördlichen Russland zuwies.⁶⁹ In der Ukraine und in Nord-Russland befanden sich reichlich Bauxit sowie große Tonerdehütten, die in die nationalsozialistische Großraumwirtschaft eingegliedert werden und vor allem den Tonerde-Bedarf der norwegischen Aluminiumhütten decken sollten.

Gemäß Görings Forderung nach einer Gesamtproduktion von über einer Million Tonnen Aluminium pro Jahr, mussten nun auch die Pläne für den Leichtmetallausbau Norwegen erweitert werden (vgl. Tab. 3).

Das sogenannte Sofortprogramm sollte bis Ende 1942 realisiert werden, die zweite Ausbaustufe bis Mitte 1944. Dieser erweiterte und überdimensionierte Plan setzte voraus, dass zusätzliche Tonerde nach Norwegen importiert werden musste, vor allem aus Kroatien und Rumänien, um die Produktionsziele für Aluminium zu erreichen. Insgesamt spiegelte der Leichtmetallplan vom 1. Juli 1941 eine sehr optimistische Erwartung darüber, wie viele Werke gleichzeitig erweitert und gebaut, welche Produktionskapazitäten erreicht und wie schnell das alles realisiert werden konnte.

67 RA, L-sak 16099, Box 3, Brief von Göring an Terboven vom 18.02.1941.

68 BArch R2/5481, Protokoll der Besprechung am 23.06.1941.

69 *Petrick*. Leichtmetallausbau, S. 124.

Tab. 3: Leichtmetallausbau Norwegen, Stand: 1. Juli 1941.

	Tonerde jato	Aluminium jato
Existierende Produktionskapazität	18.000	36.800
Erweiterung existierender Werke		3.100
„Sofortprogramm“:¹⁾		
Glomfjord		24.000
Eitrheim I		8.000
Herøya*	50.000	24.000
Tyin (Årdal)	50.000	24.000
Sauda	85.000	
Zweite Phase:²⁾		
Eitrheim II		16.000
Sunnalsøra		60.000
Osa und Hardanger		48.000
Insgesamt	203.000	243.900

BArch-MA, RL3/914. *Herøya I und II, darüber hinaus 10.000 Magnesium jato. 1) Um die erforderliche Elektrizitätsversorgung zu sichern, sollten in dieser Phase zusätzlich die Kraftwerke Mår, Sauda III, Tysse IIa, Glomfjord und Tyin etabliert werden. 2) Um die erforderliche Elektrizitätsversorgung zu sichern, sollten in dieser Phase zusätzlich die Kraftwerke Tysse IIb, Osa und Aura etabliert werden.

7 Die Werkshilfe- und Beratungsverträge von NACO: die Formalisierung der freiwilligen Kollaboration

Schon bei der ersten Besprechung mit den Dürener Metallwerken am 19. April 1940 war es der Leitung von NACO und NAI klar, dass die Produktionskapazität von NAI erweitert werden musste, um eine langfristige Zusammenarbeit mit den Dürener Metallwerken zu ermöglichen. Im Laufe des Sommers 1940 tauschten die Ingenieure der zwei Unternehmen fachliche Kenntnisse aus und im August einigten sich die Unternehmen auf die Rahmenbedingungen für eine langfristige Zusammenarbeit, die am 2. Oktober 1940 mit diesem Werkshilfevertrag formalisiert wurde.⁷⁰ Dem Vertrag zufolge verpflichtete sich NAI dazu, 600 jato Duraluminium an die Dürener Metallwerke zu liefern, während die Dürener Metallwerke den technischen Beistand leisteten. NAI verpflichtete sich außer-

⁷⁰ RA, L-sak 4226, Box 7, Brief von Ole Borge an Nils Olav Young Fearnley vom 20.12.1948. Vgl. auch *Frøland*, Nazi Planning, S. 179 f.

dem dazu, die Produktionskapazität bei Bedarf auf 1.200 jato zu erweitern. Das Duraluminium sollte für die Flugzeugproduktion eingesetzt werden. NAI wurde damit Teil der deutschen Luftrüstung. Die Dürener Metallwerke erhielten 25 Prozent der Aktien von NAI als Entgelt für den technischen Beistand. NACO hatte ursprünglich eine finanzielle Abfindung für die technische Beratung leisten wollen, sah aber einen strategischen Vorteil in dem Eintritt der Dürener Metallwerke in die Tochtergesellschaft.⁷¹ Die Beziehungen zwischen den zwei Unternehmen wurden verstärkt und NACO versprach sich noch größere Chancen zur Mitwirkung im Aluminiumprojekt. Außerdem hatte NACO eine andere für sich vorteilhafte Forderung durchsetzen können: Falls die Dürener Metallwerke Produktion von Gegenständen aufnahmen, die von NAI oder dem dänischen Schwesterunternehmen Dansk Aluminium Industri (Dänische Aluminiumindustrie, DAI) hergestellt werden konnten, sollte NACO das Aluminium liefern. Die DAI produzierte 1940 noch Milchtöpfe, stellte dann aber auf die Produktion auf Flugzeugteile um.⁷²

Nachdem Koppenberg von den Besprechungen in Berlin wieder nach Oslo zurückgekehrt war, traf er sich am 23. November 1940 mit NACOs Generaldirektor Sigurd Kloumann und dem technischen Direktor Johan Mürer in Oslo, um seine neue Vollmacht und die neuen Pläne zu diskutieren.⁷³ Zu diesem Zeitpunkt arbeitete NACO schon seit fast sechs Monaten als zentraler Ratgeber für Koppenberg und dessen Aluminiumpläne. Bei der Besprechung diskutierten die Partner auch die Formalisierung dieser Beratung durch einen Vertrag zwischen NACO und der zu gründenden Nordag AG. Der endgültige Beratungsvertrag wurde im März 1941 unterzeichnet.⁷⁴ Er hielt fest, dass NACO der Nordag und der Mineralöl-Bau in allen Teilen des Aluminiumprojekts technischen Beistand leisten sollte. In der Praxis hatte NACO diese Arbeit schon seit Mai 1940 durchgeführt. NACO sollte eigene Erfahrungen, die eigene technische Abteilung und eigene Produktionsmethoden bereitstellen, Facharbeiter für Nordag bei den eigenen Anlagen ausbilden und Arbeitskräfte für die Nordag zur Verfügung

71 RA, L-sak 4226, Box 7, Brief von Ole Borge an Nils Olav Young Fearnley vom 20.12.1948.

72 RA, L-sak 4226, Box 6, Brief von Mürer an Passkontoret (Dt. „Passbehörde“) in Oslo vom 20.04.1942; RA, L-sak 4226, Box 6, PM von Foss nach einer Besprechung bei DAI vom 7.-12.05.1942. Die DAI arbeitete von 1942 bis 1945 mit den Arado Flugzeugwerken zusammen.

73 RA, L-sak 4226, Box 1, PM vom Mürer von 25.11.1940; RA, L-sak 4226, Box 7, Erklärung von Johan Mürer vom 18.07.1945.

74 RA, L-sak 4226, Box 2, Memorandum von NACO vom 27.01.1941; RA, L-sak 4226, Box 2, Entwurf zum Vertrag zwischen Nordag AG und NACO vom 31.01.1941; RA, L-sak 4226, Box 2, Brief von Werner Miehle an NACO vom 7.02.1941; Bericht von Ole Borge aus der rechtlichen Untersuchung von NACOs Aktivitäten nach dem Krieg, S. 37 f., in RA, L-sak 16099, Box 2.

stellen. Die Tätigkeit von NACO im Aluminiumprojekt ging weit über die Parole des Verwaltungsrates, „die Räder in Gang zu halten“, hinaus. Als Gegenleistung erhielt NACO eine Barabfindung von 3,8 Millionen Kronen (Wert von 1941) sowie eine Garantie, dass sie den skandinavischen Markt in den nächsten zehn Jahren dominieren würde.⁷⁵ Dieser Vorteil war hart erkämpft und er illustriert, wie die Besetzung Norwegens Möglichkeiten zur Entwicklung der eigenen Marktposition bieten konnte. Aufgrund der großen ausländischen Besitzanteile (vgl. Tab. 1) wurden NACO und die anderen Aluminiumhütten im Oktober 1940 als „feindliches Vermögen“ formal gesehen unter Koppenbergs Verwaltung gestellt.⁷⁶ In der Praxis änderte sich jedoch an der Leitung der Unternehmen nichts; Personal wurde nicht ausgetauscht und auch die bisherige Tätigkeit und Organisation wurden reibungslos fortgesetzt.

Hätte NACO diese Bereitschaft nicht gezeigt, hätten Koppenberg und die deutschen Vertreter sich nicht so schnell eine Übersicht über die norwegische Aluminiumindustrie verschaffen können. NACOs wichtige Position muss vielleicht im Licht des Konkurrenzkampfes zwischen der VAW und RLM verstanden werden. Da Göring und Koppenberg bemüht waren, die VAW aus dem Norwegen-Projekt herauszuhalten, verzichteten sie zugleich auf wichtige technische Expertise, die sie anderswo suchen mussten. Koppenberg selbst war kein Aluminiumexperte, was womöglich die Position von NACO noch verstärkte. NACO verfügte über eine kompetente technische Abteilung und zudem über intime Kenntnisse der norwegischen Verhältnisse. Hans Claussen Korff, aus der Abteilung Finanzen im Reichskommissariat, war von der Bedeutung der norwegischen Hilfe für die schnelle Planung überzeugt: „Dr. Koppenberg muss sich deshalb bei der Grundplanung auf einen hervorragenden norwegischen Fachmann gestützt haben.“⁷⁷ Korff gibt jedoch keinen Namen an. Die technische Abteilung von NACO diente im Sommer und Herbst 1940 praktisch als Planungsbüro für Koppenberg und erarbeitete das Schwarze Heft, was als Grundlagenbericht für den späteren Leichtmetallausbau Norwegen diente. Wenn zudem noch die Bemühungen von Norsk Hydro in Betracht gezogen werden, deutsche Vertreter für ihre Labradorit-Experimente zu gewinnen, wird deutlich, dass zahlreiche norwegische Helfer vorhanden waren.

75 Ebd.

76 RA, RAFA-2191 Nordag A/S, Reihe G, Box 12, Brief vom Reichskommissariat an Koppenberg vom 7.10.1940; RA, L-sak 4226, Box 1, Protokoll von der Besprechung des Aufsichtsrates von De Norske Naco-Aktier A/S am 11.10.1940. Vgl. auch den Bericht von Ole Borge aus der rechtlichen Untersuchung von NACOs Aktivitäten nach dem Krieg, in RA, L-sak 16099, Box 2.

77 RA, L-sak 16099, Box 1, Auszug aus: Hans Clausen Korffs, Bericht über die Entwicklung des deutschen Leichtmetall-Programmes in Norwegen, nicht publizierter Bericht vom 26.06.1946, S. 1.

Das Verhalten von NACO und Norsk Hydro widerspricht der Einschätzung von Aly, dass das deutsche Besatzungsregime ein reines Ausbeutungsregime war. Die Deutschen boten den Akteuren im besetzten Land Geschäftsmöglichkeiten, die von den Besetzten durchaus positiv wahrgenommen und auch weiterentwickelt wurden. NACO suchte ihre Marktposition zu verteidigen und zu verstärken, für Norsk Hydro fielen die deutschen Pläne mit den eigenen Diversifizierungsstrategien zusammen. Norwegische Akteure ergriffen zudem auch die Initiative und reagierten nicht bloß auf deutsche Anfragen. Die Zusammenarbeit zwischen deutschen und norwegischen Akteuren intensivierte sich kontinuierlich. Auch das für Norwegen symbolische Datum vom 25. September 1940 hatte darauf keine Wirkung. An diesem Tag rief Reichskommissar Terboven eine „nationalsozialistische Neuordnung“ Norwegens aus, verbot sämtliche politischen Parteien abgesehen von Quislings Partei *Nasjonal Samling* (Nationale Sammlung, NS) und etablierte ein System kommissarischer Minister, vorwiegend aus Norwegern mit NS-Hintergrund. Deswegen wird Terbovens angekündigte Neuordnung Norwegens als Beginn der Nazifizierung des Landes und als Ende der Kooperationslinie interpretiert. Nach dem 25. September 1940 wurde jede Zusammenarbeit als Kollaboration betrachtet und nur Widerstand wurde als „richtiges Verhalten“ im Umgang mit der Besatzungsmacht angesehen, worauf auch in der nach dem Kriegsende initiierten rechtlichen Aufarbeitung von Kollaboration auf norwegischer Seite Wert gelegt wurde.

Eine derartige Wende gab es im Verhalten der norwegischen Akteure im Leichtmetallprojekt nicht. Stattdessen wurde die Leichtmetallkooperation zwischen norwegischen und deutschen Akteuren von Herbst 1940 bis Frühling/Sommer 1941 erheblich intensiviert. Es entwickelte sich ein Rennen zwischen NACO und Norsk Hydro um die Vorreiterrolle im Projekt. Während NACO enge Beziehungen zu Koppenberg, den Dürener Metallwerken und der Nordag knüpfte, entwickelte Norsk Hydro in Zusammenarbeit mit den IG Farben separate Leichtmetallpläne.

8 Norsk Hydro als Leichtmetallproduzent für Görings Luftwaffe: „Eine Lösung, die für unser Unternehmen von großem Vorteil sein wird“⁷⁸

Die IG Farben waren im Herbst 1940 mit ihrer schwachen Position in dem vom RLM dominierten Leichtmetallprojekt, u.a. wegen der fehlenden Repräsentation in der Nordag, unzufrieden. Gleichzeitig musste die IG Farben akzeptieren, dass eine geplante neue Magnesiumanlage in Gersthofen wegen Unstimmigkeiten mit den deutschen Behörden über die Stromversorgung nicht gebaut werden durfte.⁷⁹ Das Koppenberg-Projekt in Norwegen umfasste im Herbst 1940 jedoch ausschließlich Aluminium und Tonerde, was den IG Farben die Möglichkeit eröffnete, sich in das Leichtmetallprojekt in Norwegen einzubringen.

In Zusammenarbeit mit Norsk Hydro wandte sich die IG Farben Magnesium zu, und verhandelte im Winter 1940/41 mit Norsk Hydro über die mögliche Etablierung einer gemeinsamen Magnesiumanlage in Herøya, im Anschluss an die geplante Anlage für Tonerde und Norsk Hydros existierende Stickstoffanlage. Norsk Hydro besaß hier schon die 1939 etablierte Versuchsanlage für Magnesium und besaß außerdem ein nahegelegenes Kalkwerk, das den Kalkbedarf der Magnesiumproduktion aus Meereswasser decken konnte.⁸⁰

In den ersten Verhandlungen zwischen Norsk Hydro und der IG Farben über die geplante Anlage im Dezember 1940, wurde eine hälftige Beteiligung der beiden Unternehmen vorausgesetzt, als die Verhandlungen jedoch im Januar 1941 in Oslo wieder aufgenommen wurden, setzte die IG Farben eine 51 bis 49-Beteiligung zu ihren Gunsten voraus.⁸¹ Diese Änderung löste bei Norsk Hydro

78 RA, L-sak 16099, Box 3, Brief vom Norsk Hydros Generaldirektor Aubert an Norsk Hydros Vorstand vom 8.05.1941 (Übersetzung AHS).

79 *Neukirch*, Die Entwicklung des Leichtmetallausbaues, S. 234 f.

80 *Ebda.*, S. 237 f.

81 Im ersten Vertragsentwurf der IG Farben vom 20.12.1940, erstellt nach einer Besprechung zwischen Norsk Hydro und IG Farben in Berlin im gleichen Monat, wurde eine 50:50-Teilung der geplanten Gesellschaft zwischen IG Farben und Norsk Hydro festgehalten, vgl. RA, L-sak 16099, Box 2, Auszug des Berichts von Wilhelm von der Bey, S. 113; RA, L-sak 16099, Box 1, Otto Wiersholms vorläufiger Bericht 1947, S. 8. Als die Verhandlungen zwischen Norsk Hydro und IG Farben im Januar 1941 wieder aufgenommen wurden, wurde jedoch von einer 51:49-Verteilung zugunsten der IG Farben ausgegangen; vgl. RA, L-sak 16099, Box 1, Gerichtsprotokoll des Prozesses gegen IG Farben, Aussage von Mayer-Wegelin, S. 3091; RA, L-sak 16099, Box 1, Erklärung von Frithjof Heyerdahl vom 9.10.1946; RA, L-sak 16099, Box 1, Erklärung von Alf Monrad Aas vom 23.09.1946.

kurzfristig Bedenken aus, wurde aber als minimales Ärgernis im sonst so vorteilhaften Projekt betrachtet. Diese Verschiebung hinsichtlich der Besitzanteile illustriert jedoch, dass die zwei Unternehmen nicht gleichgestellt waren und, dass die IG Farben das norwegische Unternehmen in diesem Fall hinters Licht führte, um die eigenen Rolle im Leichtmetallprojekt zu verstärken. Während der Osloer Verhandlungen kontaktierte Koppenberg die Vertreter der IG Farben, ohne Norsk Hydro zu informieren.⁸² Koppenberg und das RLM boten der IG Farben an, eine zentrale Rolle im Leichtmetallausbau Norwegen einzunehmen, im Tausch für eine Beteiligung des RLM an der geplanten Magnesiumanlage und die Einordnung der Anlage in den großen Leichtmetallausbauplan.⁸³ Der Magnesiumexperte der IG Farben, Wilhelm Moschel, sollte eine führende Rolle in der Nordag einnehmen dürfen, wenn sich die IG Farben für eine Dreiteilung der Magnesiumanlage zwischen IG Farben, Norsk Hydro und der Nordag einsetzte, was im Frühling 1941 dann erfolgte.⁸⁴ Auf norwegischer Seite rief diese erneute Verkleinerung des eigenen Anteils Verwunderung und Enttäuschung hervor, änderte jedoch nichts an der Kooperationsbereitschaft des norwegischen Unternehmens.

Nach langwierigen Verhandlungen wurde das Leichtmetallunternehmen *Nordisk Lettmetall A/S* am 2. Mai 1941 in Oslo gegründet.⁸⁵ Das Unternehmen sollte Magnesium, Tonerde und Aluminium produzieren und die Anlage in direktem Anschluss an Norsk Hydros Stickstofffabrik in Herøya errichtet werden. Das neue Unternehmen wurde gemeinsam von Norsk Hydro, IG Farben und Nordag gegründet und in drei gleiche Besitzanteile aufgeteilt. Die Partnerschaft mit dem staatlichen Unternehmen Nordag und der dadurch geringere Anteil an Nordisk Lettmetall waren sicher nicht das, was sich Norsk Hydro vorgestellt hatte, als die ersten Gespräche über eine Magnesiumanlage im Herbst 1940 eingeleitet wurden. Allerdings war die neue Gesellschaft keine reine Magnesiumanlage, sondern eine breit aufgestellte Leichtmetallproduktion. Norsk Hydro war es mit der Etablierung der Nordisk Lettmetall nach mehr als 20 Jahren gelungen, ihre Diversifizierungsstrategie zu verwirklichen. Dass auch Nordag und dadurch

82 RA, L-sak 16099, Box 1, Gerichtsprotokoll des Prozesses gegen IG Farben, Aussage von Mayer-Wegelin, S. 3091 f.; RA, L-sak 16099, Box 1, Gerichtsprotokoll des Prozesses gegen IG Farben, Auszüge aus Protokolle und Berichte über Besprechungen im Vorstand der IG Farben im Spätwinter 1941, S. 2740 f. Vgl. auch Darstellung in *Petrick*, Leichtmetallausbau, S. 104 f.

83 RA, L-sak 16099, Box 1, Gerichtsprotokoll des Prozesses gegen IG Farben, Auszüge aus Protokolle und Berichte über Besprechungen im Vorstand der IG Farben im Spätwinter 1941, S. 2740 f.

84 *Petrick*, Leichtmetallausbau, S. 104-106.

85 RA, L-sak 16099, Box 2, Protokolle und Verträge anlässlich der Gründung des Nordisk Lettmetall A/S vom 5.05.1941.

das RLM an der Gesellschaft beteiligt waren, wurde als zweitrangig betrachtet, nicht zuletzt, weil Nordags Beteiligung nur kriegsbedingt sein sollte und das RLM sich nach dem Ende des Krieges aus dem Unternehmen zurückziehen wollte.⁸⁶ Der Generaldirektor Axel Aubert teilte am 8. Mai 1941 den Vorstand von Norsk Hydro mit: „Wie sich meine Kollegen im Vorstand erinnern werden, arbeite ich seit Jahren an Plänen zur Errichtung neuer Anlagen für die Herstellung anderer Produkte als unser bisheriges Hauptprodukt Stickstoff [...]. Ich bezweifle deswegen nicht, dass, wenn wir jetzt die Gelegenheit haben, diese Pläne in Zusammenarbeit mit der I. G. Farbenindustrie und der Nordischen Aktiengesellschaft zu verwirklichen, dies eine Lösung ist, die für unser Unternehmen von großem Vorteil sein wird.“⁸⁷

Norsk Hydros Beteiligung an Nordisk Lettmetall war eine kapitalintensive Investition, die Norsk Hydro nur durch eine Erweiterung des Aktienkapitals um 50 Millionen NKR finanzieren konnte.⁸⁸ Laut der Satzung von Norsk Hydro konnte der Vorstand bei einer Emission 43,05 Prozent der neuen Aktien frei verteilen.⁸⁹ Die norwegischen und deutschen Vertreter entschieden zusammen mit dem schwedischen Vorstandsvorsitzenden Marcus Wallenberg, Oberhaupt der schwedischen Bankiersfamilie von der Stockholms Enskilda Bank, dass diese 43,05 Prozent ausschließlich an eine norwegisch-deutsche Gruppe verteilt werden sollten.⁹⁰

Die IG Farben und das RLM suchten im Frühling 1941 die Aktienmajorität von Norsk Hydro, die sich bis dahin unter französischer Kontrolle befunden hatte und von Paribas vertreten wurde, in deutsche Hände zu bekommen. Mit Unterstützung der Dresdener Bank kauften sie gemeinsam mit der Nordag französische Hydro-Aktien auf.⁹¹ Wegen der bevorstehenden Emission und Etablierung von Nordisk Lettmetall verhandelten Norsk Hydro im März 1941 mit Pa-

86 Storeide, *Norske krigsprofitorer*, S. 147-148. Über den zukünftigen Ausstiegs der Nordag, Vgl. *Petrick*, *Leichtmetallausbau*, S. 105.

87 RA, L-sak 16099, Box 3, Brief vom Norsk Hydros Generaldirektor Aubert an Norsk Hydros Vorstand vom 8.05.1941 (Übersetzung AHS).

88 RA, L-sak 16099, Box 1, Erklärungen vom Direktor der finanziellen und juridischen Abteilung Bjarne Eriksen (Norsk Hydro) vom 20.11.1946 sowie vom 9. u. 10.01.1947.

89 Ebda.

90 Ebda.

91 Ebda. Das gelang ihnen auch durch die Liquidation jüdischen Vermögens in Frankreich. Die IG Farben und die Nordag organisierten die Aktienkäufe gemeinsam, weil es sonst beim neuen Leichtmetallunternehmen in Norwegen ein Ungleichgewicht gegeben hätte, da die IG Farben an Norsk Hydro beteiligt war. Vgl. auch *Petrick*, *Leichtmetallausbau*, S. 108; *Andersen*, *Flaggskip*, S. 353.

ribas.⁹² Unklar ist, wie viel Information über den bevorstehenden Einstieg in die Leichtmetallproduktion von Norsk Hydro an Paribas weitergeleitet wurde, insbesondere hinsichtlich der irregulären Verteilung von neuen Aktien. Nach Kriegsende wurde jedenfalls von den französischen Aktionären behauptet, dass Paribas von Norsk Hydro hinters Licht geführt wurde, weil nicht alle Details zum neuen Unternehmen und zur Emission weitergegeben wurden.⁹³ Von deutscher Seite wurden Transaktionsschwierigkeiten als Vorwand benutzt, um die Beteiligung der französischen Aktionäre an der Emission zu verhindern.⁹⁴ Die IG Farben und die Nordag bemühten sich zudem um den Kauf französischer Ziehungsrechte. Bei Norsk Hydro waren die Verhandlungen zwischen den deutschen und französischen Aktionären bekannt, die Norweger verhielten sich passiv, jedoch nicht aus Angst oder Zwang. Die Beteiligung der französischen Aktionäre sei eine interne Frage zwischen den deutschen und französischen Aktionärsgruppen, so Thomas Fearnley, bekannter Investor und langjähriges Vorstandsmitglied von Norsk Hydro.⁹⁵ Die Norweger seien vor allem darum bemüht gewesen, die Position und die Anteile norwegischer Aktionäre zu sichern. Als jedoch auch die Teilnahme der Schweizer Firma IG Chemie an der Emission an den gleichen Transaktionsproblemen zu scheitern drohte, setzte sich dagegen Norsk Hydro dafür ein, dass die IG Chemie Kredite bei den eng mit Norsk Hydro verbundenen norwegischen Banken Christiania Bank og Kreditkasse, Den norske Creditbank und Bergens Privatbank erhielt und sich an der Emission beteiligen konnte.⁹⁶ Dadurch trug Norsk Hydro dazu bei, die französischen Aktionäre auszuschalten und das eigene Unternehmen unter deutsche Kontrolle zu bringen, indem die deutschen Aktionäre und IG Chemie nun insgesamt über 52,4 Prozent der Aktien verfügten.⁹⁷

Einer der leitenden norwegischen Investoren, Thomas Fearnley, erhielt die Aufgabe, die norwegische Investorengruppe zu etablieren. Thomas Fearnley konnte als bekannter norwegische Reeder, Investor und Spross einer der ältesten

92 RA, L-sak 16099, Box 1, Erklärungen vom Direktor Bjarne Eriksen (Norsk Hydro), der an den Verhandlungen beteiligt war, vom 20.11.1946 sowie vom 9. u. 10.01.1947; RA, L-sak 16099, Box 4, Memorandum von Marcus Wallenberg vom 13.03.1941; SEB-Archiv Stockholm, Norsk Hydro, Box 21, Brief von Ulrich Kersten (IG Farben) an Marcus Wallenberg vom 21.03.1941.

93 RA, S-1587, Box 89, Protokoll von den Verhandlungen über Entschädigung vom 28.02.1947. Vgl. auch S.S. *Christensen*, *Statens forhold til Norsk Hydro 1947-1952*, Oslo 1997.

94 *Petrick*, *Leichtmetallausbau Norwegen*, S. 108-109.

95 RA, L-sak 16099, Box 1; Erklärung von Vorstandsmitglied der Norsk Hydro, Thomas Fearnley, vom 5.06.1946.

96 RA, L-sak 16099, Box 1, Brief von Norsk Hydro an IG Chemie vom 31.05.1941; RA, L-sak 16099, Box 1, Vorläufiger Bericht von Otto Wiersholm 1947, S. 24-25.

97 *Storeide*, *Norske krigsprofitører*, S. 189 f.

norwegischen Industriefamilien auf ein breit ausgebautes und dicht geknüpftes Netz aus Familienangehörigen, Freunden und Geschäftspartnern zurückgreifen, unter denen schon seit Generationen enge wirtschaftliche Beziehungen bestanden. Die norwegische Investorengruppe, die 1941 Aktien der Norsk Hydro erwarb, bildete ein Syndikat namens *Oslo-konsortiet* (Oslo-Konsortium).⁹⁸ Durch dieses Syndikat beteiligte sich die gesellschaftliche und wirtschaftliche Elite Norwegens an dem größten wirtschaftlichen Projekt der Besatzungsmacht. Laut Thomas Fearnleys Tagebuch hatten sie es schon lange als eine „nationale Aufgabe“ betrachtet, den norwegischen Besitzanteil an Norsk Hydro zu erhöhen und mit der Emission 1941 habe sich endlich die Möglichkeit dazu geboten.⁹⁹ Dass die Investition dazu diene, Norsk Hydros Beteiligung an einem von deutschen Akteuren dominierten Unternehmen, das Leichtmetall für die Luftwaffe produzieren sollte, zu finanzieren, erschien ihm ebenso wenig bemerkenswert wie die Tatsache, dass mit der Emission die französischen Aktionäre ausgeschaltet und Norsk Hydro unter deutsche Kontrolle gebracht wurden. Die Haltung Thomas Fearnleys und des Oslo-Konsortiums illustriert den unternehmerischen Pragmatismus der norwegischen, am Leichtmetallprojekt beteiligten Unternehmen. Sie sahen die Geschäfte von Politik getrennt, beriefen sich auf „business as usual“ und legten die Parole „die Räder in Gang halten zu wollen“ sehr weit aus.

98 Das Oslo-Konsortium bestand aus den Reedereien Fearnley & Eger, Fred Olsen & Co, A. F. Klaveness und Klaveness Dampskibs A/S, dem Bergbauunternehmen Orkla Grube, dem Sprengstoffunternehmen Norsk Sprængstofindustri, dem Bankier Johan H. Andresen, dem Waldbesitzer Fritz M. Treschow, dem Anwalt Jens P. Heyerdahl (Anwalt sowohl von Orkla als auch von den IG Farben in Norwegen) sowie von Bjarne Eriksen und Christopher Kahrs Kieland, beide Direktoren von Norsk Hydro. Das Bergbauunternehmen Orkla hatte zweifellos den größten Anteil an den Aktien des Konsortiums mit fast 52 % des Aktienanteils des Syndikats. Das lag daran, dass Orkla auch stillschweigend und stellvertretend für die Wallenbergfamilie Aktien erwarb, um die Abmachung mit den deutschen Vorstandsmitgliedern, dass die 43,05 % ausschließlich auf eine norwegisch-deutsche Gruppe zu verteilen, zu umgehen. Marcus Wallenberg und Thomas Fearnley waren persönlich befreundet und zwischen den Familien bestanden seit Generationen enge Freundschaften und Geschäftsbeziehungen. Die beiden kannten sich zudem aus dem Vorstand von Orkla, den sie als Vorstandsvorsitzender (Wallenberg) und stellvertretender Vorstandsvorsitzender (Fearnley) leiteten. Vgl. *Storeide*, *Norske krigsprofitorer*, S. 191 f.; *T. Bergh/H. Espeli/K. Sogner*, *Brytningstider*. Storselskapet Orkla 1654-2004, Oslo 2004, S. 97 f.

99 RA, L-sak 16099, Box 1, Tagebuch des Thomas Fearnley, seiner Aussage vom 5.06.1946 hinzugefügt (Übersetzung AHS).

9 Das Scheitern des Leichtmetallausbaus Norwegen

Im Kontrast zum ambitiösen Plan vom 1. Juli 1941 standen die Schwierigkeiten der Umsetzung des überdimensionierten Planes, die sich schon im gleichen Sommer offenbarten; es herrschte ein großer Mangel an Arbeitskräften und Materialien, es gab viele Verzögerungen und erhebliche Kostenüberschreitungen.¹⁰⁰ Die Situation sollte sich in den nächsten Jahren kaum verbessern. Die Realisierung des Leichtmetallprojektes wurde durch die ungeklärte Finanzierung der Nordag auf deutscher Seite sowie die schwierigen Konzessionsverhandlungen mit dem norwegischen Staat gelähmt. Schon im Herbst 1941 musste der Leichtmetallplan aufgrund von „äußeren Umständen“ revidiert werden. Der verzögerte Ausbau sowie die zunehmend schwierige Lage an der Ostfront und der Eintritt der USA in den Krieg veranlassten den GeBeChem Krauch zum Vorschlag, die zweite Ausbaustufe in Norwegen aufzugeben.¹⁰¹ Die dadurch „verlorene“ Aluminiummenge sollte stattdessen an anderen Standorten gesichert werden. Der militärische Festungsausbau für die deutsche Besatzungsmacht gewann die Oberhand über die wirtschaftlichen Projekte in Norwegen.

Die norwegischen Konzessionsgesetze zogen der ausländischen Nutzung der norwegischen Ressourcen – also der für die Leichtmetallindustrie zentralen Wasserkraft – enge Grenzen.¹⁰² Vor allem wurde gefordert, es müsse ebenso eine norwegische Majorität im Vorstand geben wie eine norwegische Aktienmajorität. Die Unternehmen sollten darüber hinaus nach 60 Jahren an den norwegischen Staat zurückfallen. Weder die Nordag AG, die norwegische Tochtergesellschaft A/S Nordag noch Nordisk Lettmetall A/S erfüllten diese Forderungen. Das Rückfallrecht war für die deutschen Beteiligten völlig inakzeptabel.¹⁰³ Der Streit zwischen deutschen und norwegischen Akteuren über die Konzessionen für den Leichtmetallausbau Norwegen wurde während der Besatzungszeit nie gelöst.¹⁰⁴

100 Storeide, *Norske krigsprofitører*, S. 209 f. u. 218 f.

101 BArch R2/5481, Aussage von Krauch im Bericht über die Besprechung bei Erhard Milch (RLM) am 4.12.1941. Vgl. auch Storeide, *Norske krigsprofitører*, S. 228-229.

102 *Ebda.*, S. 77 f.

103 RA, L-sak 16099, Box 1, Bericht von Alois Cejka über eine Besprechung im RLM am 30.09.1941.

104 Storeide, *Norske krigsprofitører*, S. 205 f., 271 f. u. 391. Anträge auf Konzession für die verschiedenen Baupläne wurden jeweils im Juli 1941 von Nordisk Lettmetall und im März 1942 von Nordag gestellt, erst im September 1943 wurde der erste Konzessionsantrag genehmigt, jedoch stritten sich so spät wie am 3.04.1945 die Nordag und norwegische NS-Behörden über

Für Quisling selbst und die norwegischen NS-Behörden hatten die norwegischen Konzessionsgesetze eine große symbolische Bedeutung. Sie fürchteten Widerstand in der norwegischen Bevölkerung und einen drastischen Schwund ihrer Popularität, sollten die Gesetze nicht eingehalten werden. Die Verteidigung der norwegischen Konzessionsgesetze war gleich der Verteidigung der norwegischen Souveränität. Die These die norwegischen NS-Behörden hätten – im Gegensatz zu Norsk Hydro und NACO – mit den Konzessionsgesetzen norwegische nationale Interessen verteidigt, greift dennoch zu kurz: Die norwegischen NS-Behörden instrumentalisieren die Konzessionsgesetze im Machtkampf mit dem Reichskommissariat und den Behörden in Berlin und unterstreichen so ihren Einfluss und ihre Unabhängigkeit.

Die sich über Jahre hinziehenden Konzessionsverhandlungen verhinderten jedoch nicht, dass die am Leichtmetallprojekt beteiligten deutschen und norwegischen Unternehmen schon im Spätherbst 1940 und verstärkt im Sommer 1941 mit den Bauarbeiten begannen.¹⁰⁵ Die Verzögerungen hingen dabei vor allem mit mangelnden Maschinen, Materialien und Arbeitskräften sowie mit den norwegischen Wetterverhältnissen zusammen. Die Verhandlungen über die Konzessionen blieben unterdessen auf der Ebene der deutschen und norwegischen Behörden und der Leitungsebene der beteiligten Unternehmen stecken. Während sich Norsk Hydro und NACO um eine Lösung der Konzessionsfrage bemühten und sogar bereit waren, das Leichtmetallprojekt auch ohne Konzession zum Abschluss zu bringen, und zu diesem Ende auch die deutschen Forderungen zur Umgehung der Konzessionsgesetze akzeptierten, waren die norwegischen NS-Behörden nie bereit, auf die deutschen Forderungen einzugehen.

Es ist daher wenig verwunderlich, dass es Koppenberg nicht gelang, die vielfältigen Schwierigkeiten zu beseitigen unter denen das Leichtmetallprojekt litt. Nach weiteren Baukürzungen wurde er am 19. Oktober 1942 als Bevollmächtigter Görings entlassen.¹⁰⁶ Nun wurde der Direktor der VAW, Ludger Westrick, nach Norwegen geschickt, um das Leichtmetallprojekt doch noch zu retten.¹⁰⁷ Westrick legte neue Schwerpunkte im Leichtmetallprojekt fest und holte Kompetenz aus der VAW in die Leitung der Nordag. Trotzdem gingen die Ausbauarbeiten nur langsam voran.

die Ausformung der Konzessionsverträge, zu dem Zeitpunkt war das Leichtmetallprojekt längst stillgelegt.

105 Storeide, *Norske krigsprofitører*, S. 110 f.

106 *Ebda.*, S. 243-254.

107 RA, L-sak 16099, Box 2, Görings Brief an Terboven vom 19.10.1942; RA, L-sak 16099, Box 3, Milchs Brief an Westrick vom 24.10.1942; BArch R 2/5481, Westricks Vorschläge an Milch vom 18.11.1942.

Der größte Erfolg des Leichtmetallausbau Norwegen war die Anlage der Nordisk Lettmetall auf Herøya, die sich im Sommer 1943 dank der Bemühungen von IG Farben und Norsk Hydro fast planungsgemäß der Fertigstellung näherte. Das änderte sich allerdings dramatisch am 24. Juli 1943, als amerikanische Bomben die fast produktionsbereite Anlage zerstörten und auch die Stickstofffabrik von Norsk Hydro beschädigten.¹⁰⁸ Die Bombardierung erschütterte Norsk Hydro, das Unternehmen setzte sich allerdings dafür ein, dass die zerstörten und beschädigten Anlagen auf Herøya wieder aufgebaut werden sollten.¹⁰⁹ Rüstungsminister Speer entschied aber am 30. Juli 1943, dass die Leichtmetallanlagen zu beschädigt seien, um wieder aufgebaut zu werden.¹¹⁰ Speer schloss jedoch nicht aus, dass die Anlagen zu einem späteren Zeitpunkt realisiert werden könnten. Norsk Hydro durfte die Eidanger Stickstoffanlage wieder errichten, das Unternehmen protestierte jedoch heftig gegen die Stilllegung der Leichtmetallanlage und versuchte, zusammen mit den IG Farben, die Entscheidung zu revidieren.¹¹¹ Sie blieben aber ohne Erfolg. Eine deutliche Umorientierung im Umgang mit den deutschen Akteuren war bei Norsk Hydro jedoch erst im November 1943 zu verzeichnen, als amerikanische Streitkräfte ihre Stickstoffanlagen in Vemork und Rjukan bombardierten.¹¹² Erst jetzt versuchte sich Norsk Hydro von der Besatzungsmacht zu distanzieren. Nach der Bombardierung der Anlagen in Herøya diskutierten Nordag, IG Farben und Norsk Hydro darüber, wer die Kosten für die Schadensbeseitigung und die folgende Stilllegung der Leichtmetallanlage tragen sollte.¹¹³ Die Verhandlungen hatten ein für Norsk Hydro sehr positives Ergebnis: man sollte mit dem deutschen Staat über Entschädigungen für die Bombardierung und die Stilllegung verhandeln, Norsk Hydro bräuchte nicht an der weiteren Finanzierung beteiligt zu sein und darüber hinaus billigten die IG Farben und Nordag dem norwegischen Unternehmen ein Andienungsrecht

108 RA, L-sak 16099, Box 1, Bericht des Oberkommandos der norwegischen Streitkräfte außerhalb Norwegen, S. 7.

109 LA, L-sak 16099, Box 3, Memorandum von Kjell Meinich-Olsen vom 30.08.1943.

110 *Neukirch*, Entwicklung des Leichtmetallausbaues, S. 245; *Milward*, Fascist Economy, S. 203; *Petrick*, Leichtmetallausbau, S. 174.

111 LA, L-sak 16099, Box 3, Memorandum von Kjell Meinich-Olsen vom 30.08.1943; LA, L-sak 16099, Box1, Erklärung von Haavard Martinsen vom 5.11.1946; RA, RAFA-2188 Tyske arkiver, Archiv E, Box 19, Brief von Speer an Häfliger vom 10.08.1943.

112 RA, L-sak 16099, Box 1, Bericht des Oberkommandos der norwegischen Streitkräfte außerhalb Norwegen, S. 8.

113 RA, L-sak 16099, Box 3, Protokoll von der Besprechung zwischen Norsk Hydro, IG Farben, Nordag und Nordisk Lettmetall am 11.09.1943 und von der nachfolgenden Besprechung am 27.10.1943.

zu.¹¹⁴ Damit war Norsk Hydro abgesichert, für den Fall, dass Nordisk Lettmetall nicht realisiert werden konnte.

Aber warum war die weit mächtigere IG Farben bereit, die Kosten und das Risiko zu übernehmen? Wahrscheinlich war die IG Farben um ein gutes Verhältnis zu Norsk Hydro bemüht, denn Herøya war nicht das einzige Interessensfeld der IG Farben in Norwegen.¹¹⁵ Erstens engagierte sich die IG Farben in der weiteren Industrieentwicklung, nicht nur im Leichtmetallprojekt. Zweitens war es Teil des Vertrages mit dem RLM, dass Nordag nur während des Krieges an Nordisk Lettmetall beteiligt sein sollte. Das bedeutete, nach Kriegsende würde die Aktienmajorität womöglich zu erwerben sein. Deswegen war es erst recht eine gute Investition.

Letztendlich beteiligte sich Norsk Hydro nicht an der kriegswichtigen Produktion für Görings Luftwaffe, was aber allein an der amerikanischen Bombardierung der Leichtmetallanlage und Speers Verweigerung des Wiederaufbaus lag. Sowohl NACO als auch Norsk Hydro stellten in den ersten drei Besatzungsjahren bereitwillig ihre Ideen, Methoden und Anlagen für deutsche Interessen zur Verfügung. Die Unternehmen besaßen trotz der Zwangssituation der Besetzung einen nicht unbedeutenden Handlungsspielraum und waren bemüht, diesen Handlungsspielraum für ihre eigenen Interessen zu nutzen. Der Leichtmetallausbau Norwegen war eine deutsche Initiative, norwegische Akteure trugen jedoch erheblich dazu bei, das Projekt auszuarbeiten und voranzutreiben. Erst als die militärischen Schwäche der Wehrmacht offenbar wurden und die Möglichkeit für einen alliierten Sieg realistischer schien – und dadurch auch die Furcht vor alliierten Bombardierungen der eigenen Anlagen größer wurde – trat die Kooperationsbereitschaft hinter Distanzierung und beginnendem Widerstand zurück.

Die Pläne für die Anlage in Sunndalsøra/Aura sowie die Aluminiumwerke in Osa und Eitrheim kamen nie über das Reißbrett hinaus, während die Arbeiten an der Anlage in Glomfjord sowie die Kraftwerke in Osa und Eitrheim/Tysse 1942 stillgelegt wurden.¹¹⁶ Bei der Årdal/Tyin-Anlage war bis Kriegsende eine der zwei Elektrolysehallen der Aluminiumfabrik fast fertiggestellt, die Tonerdefabrik halbfertig und das Kraftwerk stand kurz vor der Fertigstellung. Als einzige Anlage des Leichtmetallausbau Norwegens begann die Tonerdefabrik bei Sauda

114 Ebda.; RA, L-sak 16099, Box 1, Bericht von Schnitzler, Ilgner und Bechem (IG Farben) vom Aug. 1945.

115 Storeide, Norske krigsprofitører, S. 290 f.

116 RA, L-sak 4226, Box 3, Technisch-wirtschaftlicher Bericht über A/S Nordag von Thorbjørn Skjensvold vom September 1945; RA, L-sak 16099, Box 1, Übersicht über Nordag von Thorbjørn Skjensvold vom 10.02.1946; Neukirch, Die Entwicklung des Leichtmetallausbaues, S. 456 f.

am 13. Januar 1944 mit der Produktion. Wegen des Mangels an Energie und Bauxit konnte die volle Kapazität nie genutzt werden und die Produktion musste zudem schon vor Ende des Jahres eingestellt werden.¹¹⁷ Einer der führenden Köpfe im Reichskommissariat, Korff, bezeichnete das Leichtmetallprojekt nach dem Kriegende als die größte Fehlinvestition des nationalsozialistischen Deutschlands in Norwegen während der Besetzung.¹¹⁸

10 Bilanz

Die norwegische Wirtschaft erlebte in den ersten drei Jahren der Besetzung 1940 bis 1943 einen erheblichen wirtschaftlichen Aufschwung.¹¹⁹ Der Aufbau der *Festung Norwegen* schuf zahlreiche Arbeitsmöglichkeiten für norwegische Bau- und Konstruktionsunternehmen. Sie beteiligten sich seit Frühling 1940 rege an den groß angelegten deutschen Bauarbeiten an Befestigungsanlagen, Flughäfen, Marine- und U-Bootanlagen sowie am Ausbau des Straßen- und Eisenbahnnetzes. Schon im Sommer 1940 war die Arbeitslosigkeit geringer als am Ende der 1930er Jahre und von Herbst 1940 bis Herbst 1944 gab es praktisch keine Arbeitslosigkeit mehr in Norwegen.¹²⁰ Im Sommer 1941 arbeiteten etwa 15 Prozent der erwerbstätigen Bevölkerung an deutschen Projekten. Während der Okkupation fand ein umfassender norwegischer Export, auch von kriegswichtigen Rohstoffen und Metallen, nach Deutschland statt. Beispielsweise war das Bergbauunternehmen Orkla eines der wichtigsten Lieferanten Deutschlands für Pyrit (Schwefelkies) und konnte bis Herbst 1944 annähernd die volle Produktions-

117 RA, L-sak 4226, Box 3, Vorläufiges Protokoll zu der Besprechung der A/S Nordag (der 1941 gegründeten norwegischen Tochtergesellschaft der Nordag AG) am 10.04.1945 in Berlin. Vgl. auch *Froland*, Fra tysk fireårsplan, S. 193.

118 RA, L-sak 16099, Box 1, Auszug aus: Hans Clausen Korffs Bericht über die Entwicklung des deutschen Leichtmetall-Programmes in Norwegen, nicht publizierter Bericht vom 26.06.1946, S. 33.

119 Zur Sicherung der Grenzen stationierte Deutschland eine große Besatzungstruppe im Land, auch aus Angst vor einer alliierten Invasion. Die Truppe machte durchschnittlich 10 % der norwegischen Bevölkerung aus (damals betrug die norwegische Bevölkerung weniger als 3 Millionen Menschen). Die große Anzahl von Besatzungssoldaten schaffte einen blühenden Markt für Lebensmittel und andere Waren sowie für Bauarbeiten von Unterkünften bzw. Wohnbaracken; vgl. *Espeli*, Economic Consequences, S. 507. Auch Hein Klemann und Sergei Kudryashov verknüpfen das hohe Produktionsniveau in Norwegen mit der starken Bauaktivität von militärischen Verteidigungsanlagen; vgl. *H. Klemann/S. Kudryashov*, Occupied Economies. An Economic History of Nazi-occupied Europe 1939-1945, London 2012, S. 400.

120 *Espeli*, Economic consequences, S. 506 u. 511.

kapazität erhalten.¹²¹ Die Lage änderte sich aber im Laufe des Jahres 1943. Der Transport zwischen Norwegen und Deutschland wurde schwieriger und der Mangel an Rohstoffen, Materialien, Elektrizität und auch Arbeitskraft reduzierte die wirtschaftliche Aktivität in den letzten anderthalb Jahren der deutschen Besatzung. Die Kosten des Krieges und der Besatzung für Norwegen lagen vor allem in den über das sogenannte Wehrmachtskonto auf der norwegischen Staatsbank abgehobenen Beträgen, den Beschlagnahmungen und den direkten Kriegsschäden, vor allem im Norden Norwegens. Darüber hinaus war die Hälfte der norwegischen Handelsflotte zerstört.¹²² Eine Berechnung der norwegischen Kriegskosten von 1945 kommt auf 17,5 Mrd. NKR (Wert von 1939), die aber von Harald Espeli überzeugend in Frage gestellt worden ist.¹²³ Die überschlägig kalkulierten Summen waren erstens zu hoch, weil die Berechnung mit Blick auf geplante Entschädigungsforderungen an Deutschland erstellt wurde. Zweitens hätten aber die zahlreichen Investitionen, die die Besatzungsmacht in die norwegische Infrastruktur und besonders das Leichtmetallprojekt leistete, mit den Kriegsschäden verrechnet werden müssen. Das deutsche Leichtmetallprojekt in Norwegen scheiterte grandios – als die Besatzung aber beendet war, gab es eine ganze Reihe von halbfertigen Anlagen, die eine völlig unterschätzte Grundlage für den industriellen Wiederaufbau des Landes bildeten. Darüber hinaus hatte die Zusammenarbeit zwischen den IG Farben und Norsk Hydro dem norwegischen Unternehmen zur technischen Weiterentwicklung in der Leichtmetallproduktion verholphen.

Nach Kriegsende wurde jeglicher deutsche Besitz in Norwegen vom norwegischen Staat als Feindvermögen beschlagnahmt, darunter Nordag, Nordisk Lettmetall und der deutsche Anteil an den Aktien von Norsk Hydro.¹²⁴ Gegen Norsk Hydro und NACO wurden Nachforschungen wegen Zusammenarbeit mit dem Feind eingeleitet, beide Unternehmen stritten jedoch jede Kollaboration ab und behaupteten, unter Zwang gehandelt zu haben. Mehr noch, Norsk Hydro wehrte sich gegen die Beschlagnahmung von Nordisk Lettmetall, da ein Drittel der Aktien ihr gehörte. Stattdessen forderte Norsk Hydro, vom norwegischen Staat wegen der alliierten Bombardierungen 1943 entschädigt zu werden und schlug vor, als Kompensation das gesamte Leichtmetallunternehmen übernehmen zu dürfen. Darauf ging die Regierung nicht ein, Nordisk Lettmetall wurde aber im Februar 1947 in Herøya Elektrokjemiske Fabrikker umbenannt und sollte fortan

121 H. Espeli, *The German Occupation and its Consequences for the Composition and Changes of Norwegian Business-Elites*, in: *JWG* 2010/2, S. 117.

122 Espeli, *Economic consequences*, S. 508.

123 *Ebda.*, S. 509 f.

124 Storeide, *Norske krigsprofitører*, S. 357 f.

gemeinsam von Staat und Norsk Hydro – dessen Aktienmajorität den norwegischen Behörden gehörte – betrieben werden.¹²⁵ Da es einen Magnesiumüberschuss gab, wurde die Anlage einstweilen auf die Produktion von Chlor und später Kunststoffen eingerichtet. Als sich aber Regierung und Parlament entschieden, das deutsche Leichtmetallprojekt zur industriellen Entwicklung des Landes zu verwirklichen, rutschte Norsk Hydro in die Rolle als Unternehmer sowohl für die Anlage auf Herøya als auch für Glomfjord hinein.

1946 entschieden die norwegischen Behörden, dass die Aluminiumanlage in Årdal als staatseigene Produktionsanlage verwirklicht werden sollte, und 1947 war die Anlage produktionsbereit.¹²⁶ Danach verwirklichte der norwegische Staat auch die Pläne für Sunndalsøra, und 1951 wurden die Anlagen in Årdal og Sunndal Verk (ÅSV) zusammengelegt, in der später auch NACO aufging. Mitte der 1960er Jahre waren die deutschen Pläne aus der Besatzungszeit im Fall von ÅSV verwirklicht – gleichzeitig avancierte ÅSV als Symbol des wirtschaftlichen Aufschwungs und der Entwicklung des Wohlfahrtsstaates in Norwegen. Dass die deutsche Planung das Fundament des norwegischen Wirtschaftswunders war, wurde dabei ebenso verschwiegen wie der Einsatz von Zwangsarbeitern, die Årdal in den Besatzungsjahren mit dem Aufbau begonnen hatten.

In den ersten Nachkriegsjahren entwickelte sich eine enge Zusammenarbeit zwischen dem norwegischen Staat und Norsk Hydro, obwohl das Unternehmen bis 1950 unter Kollaborationsverdacht stand. Als Paribas im Namen der französischen Aktionäre gegen Norsk Hydro klagte und forderte, die Emission von 1941 solle für ungültig erklärt werden, da Paribas bei den Verhandlungen hinter Licht geführt und von der Emission ausgeschlossen worden war, übernahm der norwegische Staat die Verhandlungen.¹²⁷ Die Emission wurde nicht für ungültig erklärt, der norwegische Staat entschädigte aber die französischen Aktionäre mit 1,8 Mio. NKR und übergab ihnen 75.000 Aktien, die von den Deutschen zum Teil erworben, jedoch zum Teil auch beschlagnahmt oder gestohlen worden waren. Das Oslo-Konsortium hingegen durfte seine durch die Emission erworbenen Aktien ohne weiteres behalten.

Der norwegische Fiskus verhandelte auch mit der IG Chemie, inzwischen in Interhandel umbenannt, da auch deren Aktien in Norsk Hydro als Feindvermögen beschlagnahmt worden waren.¹²⁸ Da Norsk Hydro seinerseits Aktien der IG Chemie besaß, wurden diese als Verhandlungsmasse eingebracht. Als Entschä-

125 *Ebda.*, S. 390 f.

126 *Ebda.*, S. 399 f.

127 *Ebda.*, S. 389 f.; *Christensen*, *Statens forhold*, S. 14 f.

128 *Storeide*, *Norske krigsprofitører*, S. 397 f.

digung für den Vergleich zwischen dem norwegischen Fiskus und den schweizerischen Aktionären erhielt Norsk Hydro 1950 die ganze Kontrolle über Herøya Elektrokjemiske Fabrikker. Da die Nachfrage nach Magnesium durch den Krieg in Korea steil anstieg, konnte hier im gleichen Jahr mit der Magnesiumproduktion begonnen werden. Und auch die Ermittlungen gegen Norsk Hydro und NACO wurden 1950 eingestellt.

Der Leichtmetallausbau Norwegen diente hier als Fallbeispiel, um das Handeln norwegischer Wirtschaftsakteure während der deutschen Besatzung 1940 bis 1945 zu untersuchen. Die Analyse zeigt erstens, dass die norwegische Industrie trotz der Besatzung einen nicht unbedeutenden Spielraum hatte, und belegt zweitens, dass norwegische Unternehmen und Investoren bereit waren, diesen Spielraum zugunsten ihrer eigenen Interessen zu nutzen. Darüber hinaus wird drittens deutlich, dass das Handeln der norwegischen Wirtschaft nicht überwiegend von Zwang und Anpassung gekennzeichnet war, sondern eher von breiter und bereitwilliger Kooperation mit den Vertretern der Besatzungsmacht. Viertens zeigt sich, dass die Bereitschaft zur Kooperation selten politisch oder ideologisch begründet war, sondern von einer geschäftsbetonten Haltung geprägt war. Und fünftens wird klar, dass die norwegischen Akteure nicht nur auf deutsche Vorschläge und Ideen reagierten, sondern auch Interesse zeigten, gemeinsame Projekte anzuregen und ihre eigenen Ideen und Wünsche durchzusetzen. Weiter zeigt die Untersuchung der norwegischen Beteiligten am Leichtmetallprojekt, dass sich die Haltung zur wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit der Besatzungsmacht über die Zeit hinweg änderte. Vom Frühling 1940 bis Herbst 1943 war das Verhältnis zwischen deutschen und norwegischen Akteuren vorwiegend von freiwilliger Zusammenarbeit gekennzeichnet, während die letzten anderthalb Jahre von zunehmender Skepsis und größerer Distanz geprägt waren. Dieser Wandel entstand vor allem durch die Angst vor alliierter Bombardierung (wegen der Beteiligung an der deutschen kriegswichtigen Produktion) und die verschlechterte militärische Situation des nationalsozialistischen Deutschlands.

Das deutsche Leichtmetallprojekt wurde während der Okkupation nie verwirklicht. Nach dem Krieg wurden die Pläne und Baustellen jedoch vom norwegischen Fiskus zum Teil weitergeführt und im Laufe der ersten 20 Nachkriegsjahre realisiert, vor allem mit den ehemaligen Nordag-Anlagen in Årdal und Sunndalsøra. Für Norsk Hydro bildete die Beteiligung am Leichtmetallausbau Norwegen die Grundlage für die Entwicklung des Unternehmens zu einem der heute weltweit größten Leichtmetallproduzenten. Das, was laut Korff die größte Fehlinvestition der Besatzungsmacht in Norwegen war, bildete in den Nachkriegsjahren einen Grundstein des norwegischen Wirtschaftswunders.

Bionote

Anette Homlong Storeide

ist Associate Professor in Europastudien (Institut für historische Studien) an der Norwegian University of Science and Technology in Trondheim, Norwegen. Sie hat zahlreiche Veröffentlichungen zu norwegischen und europäischen Narrativen über den Zweiten Weltkrieg, wie *Norske krigsprofitorer* (= Norwegische Kriegsprofiteure) (Oslo 2014), *Arven etter Hitler: Tysklands oppgjør med naziregimet* (= Der Schatten von Hitler, Deutschlands Umgang mit der NS-Vergangenheit) (Oslo 2010), *Das Schreiben über die KZ-Gefangenschaft* (Oslo 2007) und *Tidsvitner – fortellinger fra Auschwitz og Sachsenhausen* (= Zeitzeugen. Norwegische Überlebende aus Auschwitz und Sachsenhausen) (hg. mit Jakob Lothe) (Oslo 2006) veröffentlicht.